

IM BLICK PUNKT

Zeitschrift der
Mallersdorfer Schwestern

Zum Jahr der Barmherzigkeit 2016:

„Barmherzig wie der Vater“

(Lk 6,36)



ENGAGIERT
Arbeit für Obdach-
lose in München



SÜDAFRIKA
Mit den Augen
Gottes sehen



Inhalt



Thema

- 4 BARMHERZIGKEIT
Wissenswertes rund um das Heilige Jahr
- 6 BARMHERZIGKEIT HEUTE LEBEN
Was Barmherzigkeit im Leben eines Menschen bedeutet
- 10 ERST BADEN, DANN ZUM ARZT
Zu Besuch im Haneberghaus, einer Anlaufstelle für wohnungslose Menschen in München
- 14 IM PORTRAIT: MENSCHEN, DIE BARMHERZIGKEIT LEBTEN
Teil 1 unserer Jahresserie: Paul Josef Nardini



Wir Ehemaligen

- 18 DIE SEITEN FÜR EHEMALIGE SCHÜLERINNEN

Meditation

- 20 DAS KREUZ DES ANDEREN TRAGEN

Südafrika

- 22 MIT DEN AUGEN GOTTES SEHEN
Wie Barmherzigkeit in Südafrika gelebt wird

Rumänien

- 23 EIN ERBARMENDES HERZ FÜR BEHINDERTE KINDER
Über die Arbeit der Mallersdorfer Schwestern in Rumänien

Kinderseite

- 24 DAS GEHEIMNIS DER BÜCHERKISTE
Was Klostermaus Kati auf dem Klosterspeicher entdeckt

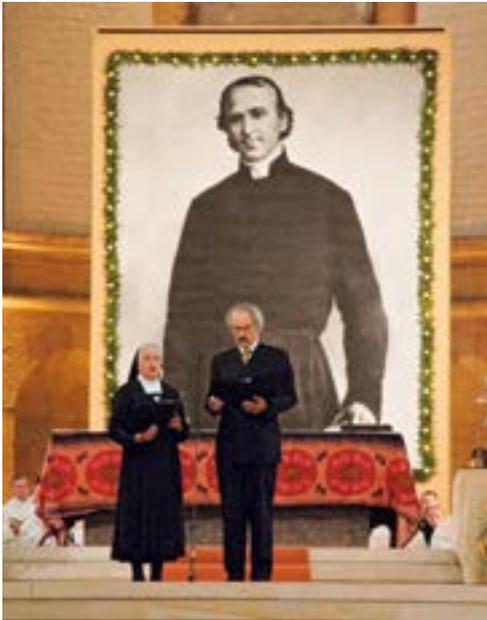
Aktuell

- 28 NAMEN UND NACHRICHTEN
Aktuelles aus unseren Häusern
- 34 ZUM GEDENKEN AN UNSERE VERSTORBENEN
- 36 TERMINE UND IMPRESSUM
- 39 RÄTSEL



Vor zehn Jahren wurde Paul Josef Nardini seliggesprochen

Viele schöne Erinnerungen verbinden wir Malersdorfer Schwestern mit der Seligsprechung unseres Ordensgründers Paul Josef Nardini durch Kardinal Friedrich Wetter am 22. Oktober 2006 im Dom zu Speyer. Damit würdigte die Katholische Kirche das Lebenswerk und Glaubenszeugnis des 1862 verstorbenen Seligen. An den zehnten Jahrestag seiner Seligsprechung werden wir in der Ausgabe 3/2016, die Ende November erscheint, erinnern. Dass dieses Jubiläum mit dem diesjährigen Heiligen Jahr der Barmherzigkeit zusammenfällt, ist für uns eine große Freude, denn Paul Josef Nardini war ein Seliger, der Barmherzigkeit in besonderer Weise gelebt hat. Mehr dazu lesen Sie ab Seite 14 in dieser Ausgabe.



Zu diesem Heft

Liebe Leserin, lieber Leser,

Papst Franziskus hat 2016 zum „Jahr der Barmherzigkeit“ erklärt. Das hat auch uns motiviert, in den diesjährigen Ausgaben unserer Zeitschrift darüber nachzudenken. Barmherzigkeit – wie passt das zusammen mit den Schreckensmeldungen, mit denen wir täglich konfrontiert werden: Krieg, Terror, Vertreibung tausender Menschen aus ihrer Heimat, Zerstörung – eine endlose Kette von Unrecht und herzloser Gewalt. Gewalt erzeugt erneut Gewalt, wiederum Leid vieler Unschuldiger.



Schon im Alten Testament spricht Gott durch den Propheten: *„Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer.“* Und Jesus ruft uns durch zahlreiche Gleichnisse auf: *„Seid barmherzig, dann werdet auch ihr Barmherzigkeit erlangen.“* Bedürfen wir nicht alle auf irgendeine Weise der gegenseitigen Barmherzigkeit, erst recht der Barmherzigkeit Gottes? Wir müssen als Christen einen Gegenpol setzen. Barmherzigkeit ist nicht bloßes Mitgefühl oder gnädiges Herabneigen, sondern tatkräftiges Handeln, wie es uns die leiblichen und geistigen Werke der Barmherzigkeit zu tun heißen.

Unser seliger Stifter P. J. Nardini hat das auf ganz selbstlose, aufopfernde Weise vorgelebt. Und er hat uns Schwestern den Auftrag gegeben, Gottes Liebe und Barmherzigkeit zu bezeugen durch die Werke der Liebe. Diese sind immer zeitnah. Jeder, ob arm oder reich, ob krank oder gesund, kann sich auf irgendeine Weise einbringen, damit die Welt menschlicher, gerechter und friedvoller wird. Dann dürfen auch wir auf Gottes Barmherzigkeit vertrauen, die alles, auch unsere Schwächen, zum Guten lenken kann.

Das Jahr der Barmherzigkeit soll uns dazu ermutigen. Dass auch unsere Zeitschrift ein wenig dazu beitragen kann, wünsche ich uns und allen unseren Lesern von ganzem Herzen!

Ihre

S. M. Antonina Nagl

Sr. M. Antonina Nagl

Barmherzigkeit

Wissenswertes rund um das Heilige Jahr

Das Thema der Barmherzigkeit liegt Papst Franziskus besonders am Herzen und ist zentrales Thema des von ihm ausgerufenen außerordentlichen Heiligen Jahres. Es soll die Menschen zu Umkehr und Hinwendung zu Gott aufrufen und den Blick auf Bedürftige und Notleidende richten. Deutlich machen soll es zudem, dass Barmherzigkeit ein zentraler Glaubensinhalt der Kirche und des kirchlichen Lebens ist.



Ablass

Zentrale Elemente der Heiligen Jahre wurden im Laufe der Geschichte die Romwallfahrt, die Heilige Pforte und der Ablass – ein Nachlass zeitlicher Bußstrafen für die Sünden, die man gebeichtet hat und die hinsichtlich der Schuld schon vergeben sind. Die Kirche unterscheidet dabei zwischen einem teilweisen und einem vollkommenen Ablass. Letzteren kann zu bestimmten Anlässen – etwa zu einem Heiligen Jahr – jeder Katholik erwerben, der nach Beichte, Eucharistie und Gebeten bestimmte Werke der Buße tut.



Das Datum

Das Heilige Jahr wurde am 8. Dezember 2015, dem „Hochfest der Jungfrau und Gottesmutter Maria“, eröffnet. Damit stellt der Papst einen Bezug zum Zweiten Vatikanischen Konzil her, das auf den Tag genau 50 Jahre zuvor zu Ende gegangen ist. Das jetzige Heilige Jahr endet am 20. November 2016.

..... Fußwaschung



„Für mich bildet die Barmherzigkeit die stärkste Botschaft Christi.“ In einem Satz fasste Papst Franziskus sein Programm vier Tage nach seiner Wahl in der ersten öffentlichen Messe als Papst zusammen. Unzählige Male hat er seither die Forderung nach mehr „misericordia“ formuliert und in eindrucklichen Gesten gezeigt, was er damit meint. So zum Beispiel im Ritual der Fußwaschung am Gründonnerstag, in dem die Liebe Gottes erfahrbar werden soll.

Die „Pforten der Barmherzigkeit“

Das Heilige Jahr begann mit einem ganz bestimmten Eröffnungsritus. Am 8. Dezember 2015 wurde die Heilige Pforte des Petersdoms in Rom geöffnet. Diese Tür wird nur in einem Heiligen Jahr geöffnet und bleibt ansonsten zugemauert. Der Öffnungsritus symbolisiert, dass den Gläubigen in diesem Heiligen Jahr ein besonderer Weg zum Heil offen steht. Das Heilige Jahr der Barmherzigkeit soll jedoch nicht nur in Rom stattfinden, sondern auch in den Bistümern weltweit gelebt werden. Deshalb gibt es erstmals in der langen Geschichte des Heiligen Jahres nicht nur in Rom Heilige Pforten. Auch die Bistümer in Deutschland sind eingeladen, ihre eigene Heilige Pforte zu öffnen.



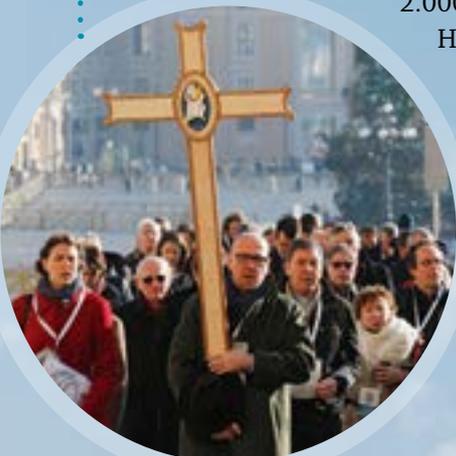
Logo und Motto

Logo und Motto des Heiligen Jahres fassen in Wort und Bild zusammen, um was es bei diesem Jubiläum geht: Das aus dem Lukasevangelium stammende Wort „Barmherzig wie der Vater“ (Lk 6,36) lädt ein, diese Barmherzigkeit nach dem Vorbild des Vaters zu leben. Dieser ruft dazu auf, nicht zu urteilen oder gar zu verdammen, sondern zu vergeben und in geradezu maßloser Weise Liebe und Verzeihung zu schenken (vgl. Lk 6,37-38).



Außerordentliches Heiliges Jahr

Das erste Heilige Jahr wurde 1300 von Papst Bonifatius VIII. (1294-1303) ausgerufen. Ursprünglich als Jahrhundertereignis gedacht, wurde es zunächst im Abstand von 50 und dann 33 Jahren wiederholt. Neben den „ordentlichen“ Heiligen Jahren gab es wiederholt außerordentliche Jubiläen, etwa 1566 angesichts der Bedrohung durch die Türken, 1605 zum Amtsantritt von Papst Paul V., 1983 als besonderes Gedenkjahr der Erlösung, 1987 mit dem Themenschwerpunkt Maria und 2008 anlässlich der Geburt des Apostels Paulus vor 2.000 Jahren. Das jetzige Heilige Jahr ist ebenfalls außerordentlich.



IM BLICKPUNKT 2016: Serie zu den Werken der Barmherzigkeit

Im Heiligen Jahr sollen die Gläubigen die sogenannten „Werke der Barmherzigkeit“ neu entdecken und als Orientierung für ihr Leben verstehen. Konkret wird dabei zwischen den „**leiblichen Werken der Barmherzigkeit**: Hungrige speisen, Durstigen zu trinken geben, Nackte bekleiden, Fremde aufnehmen, Kranke pflegen, Gefangene besuchen und die Toten begraben“ und den „**geistlichen Werken der Barmherzigkeit**: den Zweifelnden recht raten, die Unwissenden lehren, die Sünder zurechtweisen, die Betrübten trösten, Beleidigern gern verzeihen, die Lästigen geduldig ertragen und für die Lebenden und Verstorbenen zu Gott beten“ unterschieden. Diese sollen im Fokus unserer diesjährigen Jahresserie von IM BLICKPUNKT stehen.

Zum Nachlesen

Die Deutsche Bischofskonferenz hat viele Informationen zum Heiligen Jahr auf einer Sonderseite zusammengestellt: www.heiligesjahrbarmerzigkeit.de

Barmherzigkeit heute leben

Barmherzigkeit - was bedeutet dieses Wort und welche Chance tut sich darin für einen Christen auf? **Kardinal Walter Kasper** hat dazu ein bemerkenswertes Buch vorgelegt, das aus theologischer Sicht eine vielfältige Antwort vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Wirklichkeit und spiritueller Haltung gibt. im blickpunkt-Autor Bernward Tankmar stellt einige Auszüge aus diesem Buch Erfahrungen seiner eigenen Alltagswirklichkeit gegenüber. Eine Einladung zur Auseinandersetzung und zum Weiterdenken, was Barmherzigkeit im Leben eines Menschen bedeutet.



„Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben ...“

Ein schöner Tag, Sonne, 22 Grad, Fußgängerzone. Die Menschen auf der Straße laufen vor sich hin, aneinander vorbei. Das Wetter lädt zwar ein, einen der wenigen Plätze im Cafe auf der Straße zu ergattern, aber nur wenige haben Erfolg. Vor den Schaufenstern Mütter mit ihren Eis schleckenden Kindern. Einige Jugendliche haben sich am Brunnen zusammengefunden und verteilen gerade lautstark Bierflaschen. Daneben ein junger Mann, der sich auf einen Stuhl gestellt hat und die Bibel anpreist. Die Leute gehen weiter, nichts Besonderes, so wie immer in der Fußgängerzone. Sie übersehen auch die Frau, die am Boden kaut und leise immer wieder eine Melodie vor sich hin singt. In ihrer rechten, verkrüppelten Hand hält sie eine leere Kaffeedose, die sie den Vorübergehenden hinhält. Manchmal bleibt jemand stehen und wirft schnell etwas in die Dose, um aber sogleich wieder weg zu sein. Die Frau nickt dann und singt weiter.

„Das sind diese Rumänen“, erklärt mir ein Mann. „Alles solche Banden, die diese armen Teufel hier zum Betteln hinschicken. Denen darf man nichts geben, sie müssen es ihrem Chef sowieso überlassen!“

Ja, schrecklich, denke ich mir. Wie ungerecht ist doch diese Welt. Ich gehe weiter, tauche selbst ein in den Strom der Masse, die sich zwischen lauter schicken Verkaufsgeschäften, Stores und Boutiquen ihren Weg bahnt. Hier wird mit allem Geld gemacht, selbst mit dem Leid.

Der wichtigste Ausdruck für das Verständnis von Barmherzigkeit ist `hesed`, was unverdiente Gunst, Freundlichkeit, Huld, dann auch Gottes Gnade und Barmherzigkeit bedeutet (R. Bultmann, ThWNT 2, 474-482). Hesed geht also über die bloße Rührung und die Trauer über die Not des Menschen hinaus und meint eine freie gnädige Zuwendung Gottes zum Menschen. Es handelt sich um einen Beziehungsbegriff, der nicht nur eine einzelne Handlung, sondern eine andauernde Haltung ausdrückt (W. Zimmerli, ThWNT 9, 366-367). Auf Gott angewandt drückt er ein über jedes gegenseitige Treueverhältnis hinausgehendes, unerwartbares und unverdientes Geschenk von Gottes Gnade aus, das alle menschlichen Erwartungen und alle menschlichen Kategorien sprengt. Denn dass sich der allmächtige und heilige Gott der selbstverschuldeten, notvollen Situation des Menschen annimmt, dass er das Elend eines armen und elenden Menschen sieht, dass er seine Klage vernimmt, dass er sich herabneigt und sich herablässt, dass er zum Menschen in seiner Not herabsteigt und sich seiner trotz aller menschlichen Untreue immer wieder neu annimmt und ihm, obwohl er gerechte Strafe verdient hätte, vergibt und ihm eine neue Chance einräumt, das alles überschreitet die normale menschliche Erfahrung und Erwartung, das alles geht über menschliches

Vorstellen und Denken hinaus. In der Botschaft von der hesed Gottes zeigt sich etwas von dem dem menschlichen Denken an sich verschlossenen Geheimnis Gottes, von dem wir nur durch Gottes Offenbarung Kunde und Kenntnis haben können.“

Walter Kardinal Kasper, Barmherzigkeit. Grundbegriff des Evangeliums – Schlüssel christlichen Lebens, Freiburg 2015, Seite 51

Der Mann hatte eindeutig genug. Nicht dass man es ihm ansah, nein, sein Äußerliches war relativ gepflegt, vielleicht ein wenig nachlässig. Aber wie er sprach und seinen Kopf nach vorne herunterließ, sprach für sich. Und wenn er mich anschaute, verloren sich seine Blicke im Raum, um mich kurz zu streifen, nur für einen Augenblick. Dann versank er wieder in sich und schwieg. Es war seine Frau, die ihn beschäftigte. Vor vier Jahren hatten sie geheiratet und waren voller Euphorie in ihr gemeinsames Leben gestartet. Beste Aussichten, beide hervorragend ausgebildet und eine mehr als gute Position im Beruf. Es schien alles zu stimmen und als dann noch das erste Kind kam, war das Glück perfekt. So sagten es die Freunde, manchmal auch ein bisschen neidisch. Jetzt hatten sie schon lange den beiden nichts mehr gesagt. Es passte eben auch nicht, was passiert war. Wie konnte man sich nur so anstellen, alles „verspielen“? Es war ihr einfach zu viel geworden. Warum nur, fragten die Freunde. Nimm dir doch Hilfe; ihr könnt euch das doch erlauben, ein Kindermädchen oder eine Putzhilfe. Die sind doch heute ganz leicht zu bekommen, bei all den Migranten. Ich verstehe das nicht! ▶



Was gab es da zu verstehen? Dass ein Mensch nicht mehr mitkommt, ist das so schwer zu begreifen? Nach dem zweiten Kind war es ihr alles zu viel geworden. Die neue Stellung im Unternehmen, die Sorge um die Kleinen, ihr Mann, der sonntags flog und am Donnerstag wieder kam. Alles, was es zu besprechen gab, musste am Telefon geschehen oder per SMS. Kein Problem, aber nicht genug, wenn man sich sehnt nach einem Blick und einer Geste, einem gemeinsamen Augenblick. Es war ihr zu viel. Deshalb hatte sie angefangen, diesen ganzen Druck „wegzuspülen“. Erst am Abend, dann manchmal schon mittags und jetzt andauernd, um den Druck weg zu spülen. Der Mann sah mich an: Warum? Was soll ich tun? Welche Zukunft haben wir noch?

„Auch wenn das ‚soziale Netz‘ die größte Not auffängt, gibt es immer wieder Menschen, die durch die Maschen des Gesetzes fallen. In die staatliche und kommunale Sozialhilfe sind nur die ‚behördlich erfassten Fälle‘ der Not eingebunden. Dazu kommt, dass die Not viele und immer wieder neue Gesichter hat. Deshalb wird jedes noch so gut durchdachte soziale System notwendig löchrig sein und auch löchrig bleiben. Wer jede Notlage bürokratisch lösen wollte, der müsste ein schwerfälliges bürokratisches System aufbauen, das am Ende, weil es doch nicht jede Situation erfassen könnte, durch seine eigene Überregulierung überfordert wäre. Es würde unter der Masse von Regelungen das Leben ersticken und den einzelnen Notleidenden einem anonymen bürokratischen System ausliefern, für das er am Ende nur eine Nummer, ein Fall wäre. Ein solches System wäre wohl bis zu einem gewissen Grad sachgerecht, menschengerecht wäre es nicht...“

Die Welt ist nie fertig; immer wieder treten neue Not-, Armuts- und Krisensituationen auf. Ohne Barmherzigkeit werden die neuen Notlagen sehr oft nicht entdeckt. Es braucht Menschen, die die oft unerwartet neu auftretende Not überhaupt erst einmal wahrnehmen, sich von ihr ergreifen lassen, die ein Herz haben und sich ein Herz nehmen und im konkreten Fall, soweit es ihnen möglich ist, für Abhilfe sorgen.“

Walter Kardinal Kasper, Barmherzigkeit. Grundbegriff des Evangeliums – Schlüssel christlichen Lebens, Freiburg 2015, Seite 191-192

Ihr seid willkommen! Die Schrift auf dem alten Bettlaken war etwas verlaufen. Jetzt hatte es doch noch geregnet. Aber sie waren zufrieden. Drei Stunden hatten sie vor der Asylunterkunft gestanden und Position gezeigt. Das hatten sie sich vorgenommen und so hatten sie es getan. Es war unerträglich gewesen, wie die anderen reagierten und skandierten. Die hatten nichts mit Willkommenskultur im Sinn. Die ganze Atmosphäre war vergiftet und aufgeheizt, so wie kurz vor dem ersten Blitzschlag. Dann schlug es ein. Ein Böller ging knapp neben ihnen hoch. Angst hatte sie da befallen, pure Angst. Und sie verkniffen sich noch etwas fester in ihr Banner. Aber sie waren dageblieben und hatten die anderen angeschaut. Dumpfe Gesichter in schattenhaften Silhouetten, so schienen sie. Und dann fiel der Blick in ein Gesicht. Nicht in irgendeines, so wie man jeden Tag in viele Gesichter schaut und sich gleich nicht mehr daran erinnert. Das Gesicht gehörte ihm, der neben ihnen wohnte, den man grüßte, wenn man ihm auf der Straße begegnet. Für einen Augenblick kreuzten sich ihre Blicke. Unverständnis, Sprachlosigkeit, Irritation – bei beiden. Das konnte doch nicht sein. Warum stand der da und warum stehe ich hier? Was hat mich hierhin geführt und ihn dorthin? Ein Schock, mitten in der Hektik des Chaos so etwas wie eine Unterbrechung, wie ein Herausgerissen werden ohne zu wissen, wohin es mich reißt oder zerreißt?

„Bei den leiblichen Werken der Barmherzigkeit denke man etwa an die (...) vierfache Dimension der Armut, an die individuelle und strukturelle Armut und an die Tatsache, dass tagtäglich viele tausend Menschen, besonders Kinder, an Unterernährung und Mangelernährung sterben, sowie an den Mangel an nicht verseuchtem, trinkbarem Wasser für Millionen von Menschen. Man denke weiter an die Migration als Zeichen der Zeit und damit an eine Herausforderung der Zeit und an die Aufgabe, Fremde, die zu Hause in Not geraten sind und bei uns um Aufnahme bitten, aufzunehmen; man denke in diesem Zusammenhang an die Aufgabe, sich wachsender Fremdenfurcht und Fremdenfeindlichkeit zu widersetzen. Man denke weiter an das Problem der Obdachlosen und der Straßenkinder in vielen Großstädten der Welt...“

Ebenso aktuell sind die Werke der geistlichen Barmherzigkeit. Die Forderung, andere zu lehren, wird aktuell angesichts des Mangels an Bildung und Ausbildung, die ein Grund ist für mangelnden Zugang zu gesellschaftlichem Aufstieg. Die Aufforderung zum Trösten führt zu der Aufgabe der Trauerbegleitung, die Forderung, Zweifelnden zu raten, zur Aufgabe von Beratung und Beratungsdiensten; sie ist in einer Situation, da es kaum mehr allgemeingültige gemeinsame Maßstäbe gibt und viele Menschen von der Komplexität modernen Lebens überfordert sind, doppelt aktuell. Die Zurechtweisung der Sünder führt unter anderem zum Bewusstmachen von Unrechtsstrukturen und



... ich war fremd
und obdachlos
und ihr habt mich
aufgenommen.“

Matthäusevangelium, Kapitel 25, Vers 35

zum Aufdecken von strukturellem Unrecht, die Aufgabe, Lästige zu ertragen, hat viel mit der Toleranz in unserer pluralistischen Gesellschaft zu tun. Schließlich erinnert die Mahnung zum Verzeihen an die politische Bedeutung von Friedensarbeit und von Versöhnung.“

Walter Kardinal Kasper, Barmherzigkeit. Grundbegriff des Evangeliums – Schlüssel christlichen Lebens, Freiburg 2015, Seite 195-196

Barmherzigkeit – ein Begriff, eine Einstellung, die mein Leben prägt. Wenn ich in die Barmherzigkeit Gottes eingetaucht bin, dann spüre ich Zuwendung und Befreiung, wie sie nur Gott mir schenken kann. Es ist ein Geschenk, eine unverdiente Gabe, die mein „Ich“ in die Du-Beziehung wandelt und mich zur erkennbaren Persönlichkeit reifen lässt – mich mir als „Kind-Gottes-sein“ neu schenkt.

Bernward Tankmar ist katholischer Priester und arbeitet in der Seelsorge in Süddeutschland.

Buchtipps

„Ein bisschen Barmherzigkeit verändert die Welt, macht sie weniger kühl und gerechter“, sagte Papst Franziskus bei seinem ersten Angelus-Gebet. Zum Thema Barmherzigkeit hat er dieses Buch von Walter Kasper gelesen und gelobt. „Ein kleines Vademekum der Menschlichkeit, das sich nicht scheut, auch konkrete gesellschaftliche, politische und kirchliche Fehlentwicklungen zu benennen.“ (Daniel Deckers in der FAZ)



Walter Kardinal Kasper
Barmherzigkeit
Grundbegriffe des Evangeliums –
Schlüssel christlichen Lebens
Herder, 5. Auflage 2015
EUR 22,00

Erst baden, dann zum Arzt

Das Haneberghaus im Kloster St. Bonifaz ist eine wichtige Anlaufstelle für wohnungslose Menschen in München. Hier können sie essen, duschen und sich aufwärmen, sie bekommen Kleidung und werden bei Bedarf ärztlich versorgt. IM BLICKPUNKT hat die Einrichtung besucht und traf unter anderem Sr. M. Ogmunda Gabler, eine Mallersdorfer Schwester, die fast zwanzig Jahre lang im Haneberghaus als Krankenschwester gearbeitet hat.

Text und Fotos: Christina Tangerding



Willkommen im Haneberghaus: Prior Frater Emmanuel Rotter (links) hat die Obdachlosenarbeit von Sankt Bonifaz vor gut 25 Jahren aufgebaut.

EINE WOHNUNG IST MEHR als ein Dach über dem Kopf. Mehr als ein Ort zum Schlafen, Kochen, Essen und Duschen. Eine Wohnung zu haben, heißt einen privaten Raum zu besitzen, den man gestalten kann, in dem man mit Familie und Freunden zusammen ist. Einen Rückzugsort, einen Ankerpunkt. Ein Zuhause.

Wer heute eine Wohnung hat, setzt alles daran, es sich dort gemütlich zu machen. „Wohnst du noch oder lebst du schon?“, fragt der bekannte schwedische Möbelkonzern. Zeitschriften und Bücher bieten laufend neue Anregungen, die helfen wollen, die eigenen vier Wände möglichst individuell auszustatten. Dass, wer eine Wohnung hat, wann immer er will den Kühlschrank, den Herd oder die Toilette benutzen kann, ist für ihn selbstverständlich.

Wer keinen festen Wohnsitz hat, dem fehlt es an der Möglichkeit, seine einfachsten menschlichen Grundbedürfnisse zu befriedigen. Und es fehlt ihm an einem Zuhause. Wer obdachlos ist, auf der Straße lebt, bei dem geht es um die Existenz, um ein menschenwürdiges Dasein, oft ums nackte Überleben.

Eine der Einrichtungen, die sich in München um die Obdachlosen kümmert, ist das Haneberghaus des Benediktinerklosters Sankt Bonifaz. Im zentralen Stadtteil Maxvorstadt, direkt neben einem Luxusquartier mit Wohnungen, Restaurants und Fünf-Sterne-Hotel, erhalten Männer und Frauen ohne festen Wohnsitz Rat, Unterstützung und Hilfe. „Jeder kann kommen“, erklärt der Leiter des Hauses Prior Frater Emmanuel Rotter, der die Obdachlosenarbeit von Sankt Bonifaz vor 25 Jahren aufgebaut hat und seitdem für diese Aufgabe verantwortlich ist. „Bei uns muss sich keiner ausweisen. Es wird nicht gefragt, ob einer selbst schuld ist oder Fremdschulden vorliegt. Es ist Fakt, es ist so. Wer kommt, der kommt.“



Brot, Kuchen, Tee und Kaffee gibt es Georg Neudecker, einem von neun hauptamtlichen Mitarbeitern. Vor einigen Jahren kam er selbst als Hilfesuchender ins Haneberghaus; heute ist er dort fest angestellt.

„Jeder kann kommen. Bei uns muss sich keiner ausweisen. Es wird nicht gefragt, ob einer selbst schuld ist an seiner Situation oder nicht ...“

Prior Frater Emmanuel Rotter

Zum Beispiel die zierliche, grauhaarige Frau in einem zu großen Wollmantel, die gerade etwas unschlüssig im Speiseraum vor der Theke steht. „Guten Morgen“, lacht Frater Emmanuel im Vorbeigehen und gibt ihr schwungvoll die Hand. „Guten Morgen“, antwortet die Frau und lächelt zurück.

Der Speisesaal ist an diesem sonnigen Vormittag Anfang Februar gut gefüllt. Etwa 70 Besucher, hauptsächlich Männer, sitzen in dem mit hellen Holztischen und -stühlen ausgestatteten Raum. Wenige reden. Die meisten haben den Kopf auf die Tischplatte gelegt und schlafen. Trotz normaler Zimmer-temperatur haben viele der Gäste ihre Wintermäntel angelassen. Auf dem Boden stehen teils überquellende Plastiktüten und Taschen. Es riecht nach Alkohol, Schweiß und Urin.

Der Speiseraum ist täglich von 7 bis 12.30 Uhr geöffnet. Zwischen 8 und 10 Uhr wird Essen ausgegeben, eine vegetarische Suppe und eine Fleischsuppe, beides frisch aus der Klosterkü-



Dr. Irene Frey-Mann und Sr. M. Ogmunda Gabler an ihrer alten Wirkungsstätte: Die zur Einrichtung gehörende Arztpraxis führt pro Jahr rund 5.000 Behandlungen an mehr als 1.700 Patienten.

che. Außerdem werden Brot, Kuchen, Tee und Kaffee angeboten. Einer der Mitarbeiter ist Georg Neudecker. Der große, korpulente Mann, der eine dunkelblaue Küchenschürze um den Bauch und eine schwarze Strickmütze auf dem Kopf trägt, präsentiert stolz sein Reich: Warmhaltebehälter, Großküchen-Kaffeemaschine, Lebensmittelvorräte. Neudecker war selbst lange Jahre obdachlos und ursprünglich als Hilfesuchender ins Haneberghaus gekommen. Heute hat er eine Festanstellung in Vollzeit, eine Wohnung und ein eigenständiges Leben. Wie er sind fünf weitere ehemalige Besucher in der Einrichtung angestellt. Insgesamt hat das Haneberghaus neun hauptamtliche Mitarbeiter, Frater Emanuel und zehn weitere Mitarbeiter sind ehrenamtlich tätig.

Gemeinsam sorgen sie dafür, dass der Betrieb funktioniert. Etwa 200 bis 250 Essen werden täglich im Haneberghaus ausgegeben. Etwa 80 bis 90 Menschen

„Ich bin dankbar, dass ich hier arbeiten durfte. Dass ich Menschen in oft ausweglosen Situationen zeigen konnte, dass sie zu uns gehören, dass wir sie ernst nehmen“

Sr. M. Ogmunda Gabler

pro Tag nutzen durchschnittlich den Sanitärbereich, 130 erhalten Kleidung. Die zur Einrichtung gehörende Arztpraxis führt pro Jahr rund 5.000 Behandlungen an mehr als 1.700 Patienten durch. Rund 700 Personen nutzen Sankt Bonifaz als Postadresse, und etwa 120 haben ein Konto, das über die Abtei läuft und im Haneberghaus verwaltet wird. Eine Sozialarbeiterin steht für Fragen, Beratungen und konkrete Hilfen, zum Beispiel beim Ausfüllen von Formularen, zur Verfügung.

Besuch in der Arztpraxis

Es ist 11 Uhr, und die meisten Besucher drängen sich jetzt im Untergeschoss. Hier sind die Duschen, die Kleiderkammer und die Arztpraxis untergebracht. In der Praxis treffen wir Sr. M. Ogmunda Gabler und Dr. Irene Frey-Mann. Die Krankenschwester und die Ärztin haben fast zwanzig Jahre lang im Haneberg-

haus zusammengearbeitet und sind für das Gespräch mit „im blickpunkt“ noch einmal an ihre ehemalige Wirkungsstätte zurückgekehrt. Zum Ende des vergangenen Jahres haben sie aus Altersgründen – Dr. Irene Frey-Mann ist 69, Sr. M. Ogmunda 77 Jahre alt – ihren Dienst beendet.

Während wir im hinteren Teil des Büros miteinander sprechen, begrüßt vorne am Empfangsfenster eine Mitarbeiterin freundlich die Patienten. Im Wartebereich sitzen zwei Männer, einer liegt schlafend auf einer Bank. In einem der beiden modernen, liebevoll dekorierten Behandlungszimmer bekommt ein Mann einen Verband angelegt. „Es ist eine Allgemeinarztpraxis mit allen Fällen, die es sonst auch gibt“, erklärt Dr. Irene Frey-Mann, „aber mit mehr Suchtkrankheiten, Gefäßkrankheiten und infizierten Wunden.“ Etwa die Hälfte der Patienten haben keine Krankenversicherung. Ebenfalls fast fünfzig Prozent sind nichtdeutscher Herkunft, was oft zu Verständigungsproblemen führt. Einige der Menschen, die am Fenster ihre Beschwerden schildern, sind so verwahrlost, dass sie erst einmal gesäubert werden müssen, bevor ein Arzt eine Diagnose stellen und sie behandeln kann.

Sr. M. Ogmunda hat Fotos mitgebracht, die sehr drastisch zeigen, in welchem Zustand die Obdachlosen oft in der Praxis erscheinen. Die Aufnahmen von blutverkrusteten, eitrigem Beinen, von denen sich die Haut in Fetzen schält oder von Menschen, die in zerrissener und vor Schmutz und Kot starrer Kleidung auf einer Behandlungsliege sitzen, sind nur schwer zu ertragen.

Menschen wieder einen Wert geben

Sr. M. Ogmunda hat in den vergangenen zwanzig Jahren Tausende dieser Menschen versorgt, hat sie gebadet, hat ihre Füße gepflegt, ihre Wunden verbunden und ihnen frische Kleidung gebracht. Hat ihnen, wenn nötig, auch mal den Marsch geblasen. „Ich bin dankbar, dass ich hier arbeiten durfte“, erklärt die Ordensfrau, „dass ich Menschen in oft aussichtslosen Situationen wieder einen Wert geben konnte, ihnen zeigen konnte, dass sie zu uns gehören, dass wir sie ernst nehmen.“ Und leise fügt sie hinzu: „Wenn man ihre Wunden verbindet, dann darf man nach einiger Zeit auch ihre inneren Wunden anrühren. Man kriegt einen Kontakt und kann sie besser begleiten.“ Die Arbeit mit den Obdachlosen habe sie verändert, sagt die 77-Jährige, habe ihr Leben und ihre Spiritualität umgekrempelt: „Wenn ich Menschen in dieser Form begleite, dann merke ich haarscharf, was Barmherzigkeit ist. Ich habe erlebt und gefühlt, dass Gott auch in diesen Menschen ist.“

Im Warteraum und in dem schmalen Gang vor der Kleiderkammer ist jetzt kaum noch ein Durchkommen. Sr. M. Dolore Fischbacher, ebenfalls eine Mellersdorfer Schwester, die in der



Sr. M. Dolore Fischbacher arbeitet an der Kleiderausgabe im Haneberghaus mit.

Kleiderausgabe mitarbeitet, versucht zu verstehen, was ein russischsprachiges Paar ihr sagen will, und bei den Duschen gibt es Ärger, weil ein Mann schon wieder die erlaubte Duschzeit von 20 Minuten überschritten hat. „Der darf jetzt mal eine Woche Pause machen“, raunt der zuständige Mitarbeiter.

Sr. M. Ogmunda macht derweil noch eine Runde durchs Haus. Wo auch immer sie auftaucht, wird sie erfreut und mit dankbaren Blicken empfangen. „Meine Freunde“ nennt die Ordensfrau ihre ehemaligen Schützlinge und wechselt hier und da ein paar Worte mit einem der Besucher. „Ja schau, die Ogmunda!“, ruft ein kleiner, glatzköpfiger Mann mit einem kindlichen Gesicht. Sein zahnloses Lächeln versteckt er hinter seiner Hand. „Wie geht’s dir?“, antwortet die Schwester und hört zu, was der Mann ihr erzählt.

„Es ist ein harter Job“, sagt Frater Emmanuel über die Arbeit in der Einrichtung. „Die Mitarbeiter müssen schon Einiges aushalten. Wenn einer sagt, du Arschloch oder du Nazi-Sau, dann ist das für die Mitarbeiter heftig. Das auszuhalten, da drüber zu stehen, das ist Barmherzigkeit.“

Im Speisesaal hängen noch ein paar Männer auf ihren Stühlen herum und schlafen. Um 12.30 Uhr schließt das Haus, dann müssen sie raus. Auf die Straße. Vielleicht in eine der anderen Einrichtungen, die dann öffnet. Im Haneberghaus haben sie einen Vormittag lang ein Dach über dem Kopf gefunden. Etwas zu essen, Duschen, ein paar freundliche Worte. Ein Zuhause ist das nicht. Aber ein wenig Entlastung, ein Stück Würde, zumindest für ein paar Stunden. ■



SERIE
TEIL 1

Menschen,
die Barmherzigkeit in
besonderer Weise
gelebt haben

Durch die Werke der Barmherzigkeit *das* *Evangelium* verkünden

Vor genau zehn Jahren wurde der Gründer der Mellersdorfer Schwestern, der Priester und Sozialreformer Paul Josef Nardini, im Dom zu Speyer selig gesprochen. Damit würdigte die Katholische Kirche das Lebenswerk und Glaubenszeugnis des 1862 verstorbenen Seligen, der von ihm gegründeten Schwesterngemeinschaft der „Armen Franziskanerinnen von der heiligen Familie“ einen einzigen Auftrag in ihre Ordensregel schrieb: den Armen, Verwahrlosten und Kranken das Evangelium zu verkünden durch die Werke der Barmherzigkeit.

Text: Sr. M. Radegund Bauer



„Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, wird leben“ (Joh 11,25) – das offizielle Sterbild zum Andenken an den verstorbenen Paul Josef Nardini.



30. JANUAR 1862. Eine große Menschenmenge drängte sich im kleinen Raum der Kapelle des Kinderheimes in Pirmasens, während es draußen stürmte und heftig regnete. Viele, die gekommen waren, um dem Gründer des Hauses, der zugleich Pfarrer der Gemeinde und Dekan seines Kirchensprengels war, das letzte Geleit zu geben, fanden kaum Platz.

Plötzlich und unerwartet hat den vierzigjährigen eifrigen Priester Paul Josef Nardini der Tod aus dem Leben gerissen, nachdem er sich bei einem Krankenbesuch am Bett eines Typhuskranken den Todeskeim geholt hatte. Die Schwestern sangen das Requiem, das der Gründer der Schwesterngemeinschaft erst wenige Wochen zuvor mit ihnen einstudiert hatte. Eine Vorahnung?

32 Priester trauerten am Grab um ihren unersetzbaren Freund und Mitbruder. „In anerkennenswerter Weise hat die Stadt Pirmasens den Wert des treuen Seelenhirten verstanden und sehr zahlreich, ohne Unterschied der Konfession, bei dem Begräbnis des allgemeinen Menschenfreundes Anteil genommen“, so die Bistumszeitung. Domkapitular Wilhelm Mollitor hatte als Leitmotiv für seinen Nachruf das Wort aus dem Jakobusbrief gewählt (Jak 2,26): „Der Glaube ohne die Werke ist tot“. Als unvergessliches Vorbild stellte er der Trauergemeinde Nardini vor, der vor

den Richterstuhl habe hintreten und sprechen können: „Herr, du warst hungrig, und ich habe dich gespeist; Herr, du warst durstend, und ich habe dich gelabt. Du warst fremd, und ich habe dich in die Herberge geführt! Du warst krank, und ich habe dich heimgesucht. Du weißt ja, mein Herr und Meistermein ganzes Leben war das rastlos unermüdliche Streben, von meiner Seele die Verantwortlichkeit abzuwälzen, die in dem Worte des Apostels liegt: „Der Glaube ohne die Werke ist tot“ (Mt 25, 35 ff.).

Was hat sein so früher Tod gebracht?

Was hat Nardini diese überwältigende Anteilnahme an seinem frühen Tod gebracht? Warum war der so unerwartete Tod des 40-jährigen Priesters für viele Menschen ein ungeheurer Verlust? Er wäre noch dringend nötig gewesen für den Ausbau seines Lebenswerkes, die finanzielle und rechtliche Absicherung und Festigung seiner Gründung.

Zehn Jahre war Nardini als Pfarrer in Pirmasens tätig gewesen, zehn Jahre hatte er gegen die wirtschaftliche und soziale Not, gegen die Verwahrlosung der Kinder und Jugendlichen gekämpft, sich für die Armen und Kranken aufgeopfert, rastlos gewirkt in den Schulen, im Beichtstuhl und auf der Kanzel. In Pirmasens hatte er eine großartige Anstalt katholischer Barmherzigkeit ins Leben gerufen, verlassenem Kindern eine Heimat geschenkt, eine Schwesterngemeinschaft gegründet, die noch heute, mehr als 160 Jahre nach seinem Tod weit über Pirmasens und die Rheinpfalz, über Bayern und Deutschland hinausgewachsen ist, weit bis nach Rumänien und Südafrika hineinwirkt und dort armen Menschen durch die Werke der Barmherzigkeit hilft, ein lebenswertes Leben zu führen.

Die Gründung der Schwesterngemeinschaft

Als der 29-jährige Nardini die Diasporapfarrei Pirmasens übernahm, erschütterten ihn die Armut und das Elend unter seinen Pfarrkindern. Besonders die vielen Kinder und Jugendlichen, die verlassen, verwahrlost, auf der Straße vom Gassenbettel lebten, keine Schule besuchten, bedrückte ihn. Er könnte in Pirmasens nicht glücklich und zufrieden leben, wenn er nicht das Seinige zur Linderung der Not und der Armut mit Rat und Tat beitragen würde.

Nachdem er die Armut nach Zahl und Maß bemessen und ebenso die vorhandenen Gemeinde- und Privatmittel damit verglichen hatte, wollte sein Eifer fast ermatten und sein Mut sinken, denn unter solchen Verhältnissen kann die gewöhnliche bisher übliche Art der Armen- und Krankenpflege den Zweck nicht erreichen. Die leibliche Not ist ein Hindernis ge-



Paul Josef Nardini, Priester, Sozialreformer und Gründer der Armen Franziskanerinnen von der heiligen Familie.

gen das gesegnete Gedeihen einer geistigen Aussaat der Religiosität und Sittlichkeit und besonders gegen die Heranbildung der Jugend.

Nardini schaute sich um, wie man anderswo solche Not bekämpfte. Er wurde auf die Schwesterngemeinschaft „Töchter des allerheiligsten Erlösers“ in Niederbronn im Elsass, das zu Frankreich gehörte, aufmerksam. Sie waren für die Armen, Kranken und verwaisten Kinder da, gründeten Suppenanstalten, kauften Stoffe und fertigten daraus Kleidungsstücke für die Armen, sie leiteten die Kinder und jungen Menschen zur Arbeit und Frömmigkeit, zum Schul- und Kirchenbesuch an. Nardini war überzeugt, wenn er solche Schwestern in Pirmasens hätte, würde das Betteln auf den Straßen aufhören, würden auch die staatlichen Stellen bereitwillig finanziell etwas beisteuern.

Aber wie sollte er es schaffen, im protestantischen Pirmasens eine katholische Schwesternniederlassung zu errichten? Lehrer Serr stellte einen Teil seiner Wohnung im katholischen Schulhaus für die Schwestern zur Verfügung. Als der ►



Ansicht der „Leichenrede“ zum Tod Paul Josef Nardinis, gehalten am 30. Januar 1862 von Wilhelm Molitor, Domkapitular und Geistlicher Rat zu Speyer.

protestantische Bürgermeister das „unglaubliche Gerücht“ erfuhr, dass Nardini Schwestern im Schulhaus wohnen lassen wollte, beschloss der Stadtrat einstimmig, er werde nicht zulassen, dass im Schulhaus katholische Schwestern einzögen. Dem Bürgermeister schrieb Nardini, dass das Werk zu wichtig sei, als dass er sich durch den bewussten Stadtratsbeschluss in seinem Plan beirren ließe. Er wisse nicht, ob die Gründung gelinge, aber er wisse, dass er nur das Gute wolle und betreibe, aber nicht, ob er so glücklich sei, es zu vollbringen. Er sei enttäuscht, dass nicht wenigstens der Bürgermeister einer so ansehnlichen Stadt den Mut habe, ein für die Bevölkerung wohltätiges Institut stiften zu helfen. Er sei überzeugt, die Wohltat werde nicht den Frieden stören, sondern bringen. Es wäre an der Zeit, Toleranz zu üben. In der nächsten Sitzung des Armenpflegschaftsrates sah sich Nardini heftigen Anfeindungen ausgesetzt. Der protestantische Geistliche lehnte

Nardinis Vorhaben kompromisslos ab. Er wolle keine barmherzigen Schwestern am Bett eines protestantischen Kranken sehen. Die Regierung gab zu verstehen, dass die Katholiken keine Schwester von einem „ausländischen Orden“ anstellen dürften. Nardini musste einen anderen Weg suchen.

In zwei Städten der Pfalz gab es bereits Vinzentiusvereine, die aus den Beiträgen der Mitglieder Mittel für die Armen und Krankenpflege aufbrachten. So gründete auch Nardini einen Vinzentiusverein, in dessen Dienst er Niederbronner Schwestern berief. Der Verein stellte die nötigen Geldmittel für den Unterhalt der Schwestern zur Verfügung. So konnten 1853 die ersten Schwestern aus Niederbronn ihre segensreiche Tätigkeit in Pirmasens aufnehmen. Sie wohnten in einem Mietshaus, in das sie 18 bis 20 verlassene elternlose Kinder ins Haus aufnahmen, außerdem täglich zweimal fünfzig bis sechzig Kinder speisten, sie zum regelmäßigen Schulbesuch anhielten, Alte und Kranke betreuten, arme Familien unterstützten.

Verbot jeglicher Ausübung karitativer Tätigkeiten

Der Winter 1853/54 war besonders hart. Missernten verknappten die Lebensmittel, was vor allem die Preise für Brot und Kartoffeln in die Höhe trieb. Die Schar der Hungrigen und Obdachsuchenden wuchs von Tag zu Tag. Dann brach auch noch der Hungertyphus aus. Die Schwestern kümmerten sich um die Kranken ohne Ansehen der Person. Kein Wunder, dass bei dieser ungeheuren Anstrengung die körperliche Widerstandskraft der Schwestern gebrochen wurde; drei von ihnen erkrankten an Typhus. Zur Sorge um die Armen, Kranken und Kinder kam nun noch die Sorge um die kranken Schwestern. Die Generaloberin in Niederbronn gab Nardini zu verstehen, dass sie ihm keine Schwestern gegeben hätte, hätte sie gewusst, dass es in Pirmasens so aussehe. Sie ließ wissen, dass sie die Schwestern vielleicht wieder abberufe.

Da traf im Dezember 1854 ein Schreiben der Staatsregierung im Pfarrhaus ein, das wie eine Bombe wirkte. Den Niederbronner Schwestern wurde jegliche Ausübung einer karitativen Tätigkeit in den Gemeinden der Pfalz untersagt. Sie wurden aufgefordert, binnen vier Wochen in ihr Mutterhaus oder in die Heimat zurückzukehren, denn sie waren Ausländerinnen. Nardini war wie vernichtet. Was sollte er ohne die Schwestern anfangen? Was sollte aus seinen Armen, Kranken, Waisen werden? Musste er sie wieder auf die Straße in ihr altes Elend zurückschicken? Nardini wehrte sich, die Katholiken, der Bischof legten Protest ein. Als Nardini 1854 an der Krippe kniete, betete er um Kraft und Einsicht, wie es weitergehen sollte. Da wurde ihm klar: Gott lässt ihn nicht im Stich, er wird alles recht machen. Nardini müsse einen Weg gehen, der von tagepolitischen Entscheidungen unabhängig sei, der sein Werk nicht mehr gefährden könne. Und so reifte in ihm der Ent-

schluss, eine Schwesterngemeinschaft ins Leben zu rufen.

Viele Hindernisse und Schwierigkeiten hatte er zu überwinden, aber er vertraute der Hilfe Gottes und wagte die Gründung einer Schwesterngemeinschaft, die er „Töchter der heiligen Familie“ nannte. Man verlangte bald in vielen Gemeinden und Pfarreien arme Franziskanerinnen von Pirmasens zur Linderung wirtschaftlicher und sozialer Not (beim Tod Nardinis waren es bereits 36 Niederlassungen). Doch es fehlte die staatliche Anerkennung. Der Staat genehmigte die Berufung von Schwestern aus Pirmasens zur Übernahme des Dienstes in Armenanstalten nur unter der Bedingung, dass sie diese Dienste in der Eigenschaft einfacher Dienstleute, ohne Anerkennung ihres klösterlichen Charakters übernähmen. Es dauerte noch bis 1864 bis die Gemeinschaft staatlich genehmigt wurde.

Alleiniger Zweck der Gemeinschaft war nach dem Willen Nardinis, das Evangelium zu verkünden durch die Werke der Barmherzigkeit. Ein Auftrag, dem sich die Mallersdorfer Schwestern bis heute verpflichtet fühlen.

Wie viel Hilfe, Trost, Hoffnung konnten die Schwestern in den mehr als 160 Jahren des Bestehens der Ordensgemeinschaft spenden, wie viel Armut, Not und Leid an vielen Brennpunkten des Elends lindern, wie viel Mut und Hoffnung wecken. Die Kirche hat das Werk Nardinis anerkannt und mit der Seligsprechung Nardinis am 22. Oktober 2006 gewürdigt. Im Dekret aus Rom heißt es u. a.:

„Nach reichlicher Beratung mit der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungen gestatten Wir nun kraft Unserer Apostolischen Autorität, dass der verehrungswürdige Diener Gottes, der Priester Paul Josef Nardini, fortan Seliger genannt wird. ... Er hat in vorbildlicher Weise den Dienst des Pfarrers ausgeübt und sich dabei vor allem den Armen und Leidenden in Liebe und Sorge zugewandt.“ (Papst Benedikt XVI.) ■

Barmherzigkeit in den Satzungen der Mallersdorfer Schwestern

Paul Josef Nardini führte den Auftrag, den Armen das Evangelium zu verkünden durch die Werke der Barmherzigkeit in den Satzungen der Ordensgemeinschaft, genehmigt 1857 durch den Bischof von Speyer, genauer aus – einige Auszüge:

- Er bestimmte, dass „solche Arme und Kranke auch ... in ihren Häusern aufgenommen werden, wenn dieselben sonst kein Obdach haben und finden.“ (§ 2, 3)
- Das tätige Leben der armen Franziskanerinnen hat (...) ein dreifaches Ziel. Es richtet sich erstens auf verwahrloste Kinder, zweitens auf Arme, drittens auf verlassene Kranke. (§ 82)
- Die immer mehr zunehmende Anzahl verlassener und verwahrloster Kinder ist eines der drohendsten Übel unserer Zeit. Die armen Franziskanerinnen haben daher die Pflicht, sich dieser ärmsten aller Geschöpfe Gottes zu erbarmen und aus Liebe zum göttlichen Kind und Kinderfreund besonders jene Kinder in ihr Haus aufzunehmen, um welche sich niemand kümmert, auch wenn für dieselben von niemand Kostgeld bezahlt wird. (§ 83)
- Sie müssen diese armen Geschöpfe umso lieber aufnehmen, je jünger, verlassener und elender sie sind. Keine Mühe dürfen sie dabei scheuen, in der Erinnerung, dass gerade die kleinsten Kinder am sichersten gerettet und am besten erzogen werden können, weil dieselben vom Gifte der Welt noch nicht verdorben sind, wie das bei den erwachsenen verwahrlosten Kindern oft der Fall ist. (§ 84)
- Es soll sobald als möglich dafür Sorge getragen werden, im Mutterhaus, wie in den hierzu geeigneten Filialhäusern eine eigene Schule für die armen Kinder zu errichten. (§ 90)
- Nebst der Pflege und Erziehung verwahrloster Kinder übernehmen die armen Franziskanerinnen auch die Armenpflege in den Gemeinden. Sie suchen die Armen auf, besuchen dieselben öfters, unterstützen sie nach deren Dürftigkeit mit Speise und Kleidung und nur in den seltensten Fällen mit Geld. Sie halten dieselben zu Arbeit, Genügsamkeit und Gebet... an. (§ 93)
- Mit doppelter Liebe und Sorgfalt müssen die armen Franziskanerinnen die Armen besuchen, welche krank sind. Sie sind verpflichtet, wenn es nötig ist, den Arzt zu rufen und nach Vorschrift desselben die armen Kranken zu pflegen; sie mit dem notwendigen Weißzeug zu versehen und die notwendige Krankenkost zu reichen. (§ 95)
- Mit der Zunahme der Krankheit muss die Sorgfalt in der Pflege gleichen Schritt halten, und wenn nötig, muss dieselbe auch des Nachts übernommen werden. Die Schwestern haben auch dafür zu sorgen, dass der Kranke zur rechten Zeit die hl. Sterbesakramente empfangt. (§ 96)
- Armen und Kranken, die von allen verlassen kein Obdach besitzen, müssen die armen Franziskanerinnen bei der christlichen Barmherzigkeit ein solches zu verschaffen suchen, oder wo tunlich auch kurze Zeit in ihr eigenes Haus aufnehmen. (§ 98)
- Haben die armen Franziskanerinnen große Räumlichkeiten in ihrem Haus, so können sie auch arme alte Leute ... wenn sie keine Angehörigen mehr haben, gegen Pflegegeld, oder auch, wenn dies nicht möglich ist, umsonst aufnehmen. Es soll überhaupt bei Einrichtung der Häuser darauf Bedacht genommen werden, dass stets zwei Zimmer zur Aufnahme von armen und kranken Personen bereit sind. (§ 99)

Wir Ehemaligen!

Wiedersehen nach 20 Jahren in Mallersdorf



*Ein Gruppenfoto wie vor 20 Jahren:
Sr. M. Romana Zistler begrüßte ihre
ehemaligen Schülerinnen zum
Klassentreffen.*



VOLLER VORFREUDE machten wir uns am 14. November 2015 nachmittags auf zu unserem 20-jährigen Klassentreffen in die Nardini-Realschule Mallersdorf. Vor der Pfarrkirche erwartete uns bereits unsere ehemalige Klassenleitung Sr. M. Romana Zistler, die viele von uns sogar noch mit Namen begrüßte. Es gab ein großes Hallo und wir freuten uns alle wiederzusehen.

Wir begannen diesen besonderen Tag mit einer einfühlsamen Meditation von Sr. M. Romana in der Nardini-Verehrungskapelle mit dem Thema „Weg“. Sie lud uns ein, unseren bisherigen Lebensweg in Gedanken rückzuverfolgen. Wer wollte, konnte Dank und auch Anliegen auf Zettel schreiben, die dann im Chorgebet der Schwesterngemeinschaft bedacht werden. Danach besuchten wir die Gräber unserer ehemaligen Klassenlehrerin Sr. M. Mariane Vogelsang und der Hauswirtschafts- und Musiklehrerin Sr. M. Anja Huber. Auch am Grab

der Mathematiklehrerin Angela Brunner legten wir ein Grabgesteck nieder.

Beim Rückweg zur Schule machten wir als Erinnerung an diesen schönen Tag ein Gruppenfoto, an der gleichen Stelle wie bereits vor 20 Jahren bei unserem Abschluss.

Anschließend starteten wir den Rundgang durch die Schule, wo wir uns sofort in unsere Schulzeit zurückversetzt fühlten. Beeindruckt waren wir vom modernen Ausbau und dem aufwändig renovierten Dachgebälk sowie den vielen technischen Neuerungen. Interessant war auch zu

hören, wie sich der Schulalltag in den letzten Jahren verändert hat. Großes Augenmerk wird jetzt auf Eigeninitiative und selbständiges Arbeiten und Lernen gelegt.

Mit vielen neuen Eindrücken verabschiedeten wir uns mit großem Lob und Dank bei Sr. M. Romana, die sich sehr viel Zeit für uns genommen hat. Zum gemütlichen Ausklang trafen wir uns im Gasthaus Treff in Pfaffenberg, wo dann auch unser ehemaliger Klassenlehrer Heinz Schmid noch kurz vorbeischaute. Bis spät in die Nacht schwelgten wir in Erinnerungen und schauten uns Fotos aus unserem Schulalltag und von den vielen schönen Klassenfahrten an.

Es war für uns alle ein gelungener Tag, an den wir noch lange zurückdenken werden, und freuen uns schon jetzt auf ein baldiges Wiedersehen.

Christine Hanusch (Margezeder), Martina Eschlbeck (Haas)

Fachakademie trauert um Schülerin und ehemalige Lehrerin

Zwei Todesfälle haben im vergangenen November und Dezember die Schulgemeinschaft der Fachakademie für Sozialpädagogik tief erschüttert. Am 9. November, einen Tag vor ihrem 20. Geburtstag, verstarb die Erzieherpraktikantin und Studierende im Sozialpädagogischen Seminar I Katharina Müller, eine ehemalige Schülerin der Nardini-Realschule. Am 4. Dezember starb im Alter von 38 Jahren die ehemalige Werklehrerin Petra Geier. *Text: Sr. M. Godehard Haushofer*

Große Betroffenheit herrschte im Mellersdorfer Kindergarten „Zum Schutzengel“ und in der Fachakademie für Sozialpädagogik (Faks) über den unerwarteten Tod von **Katharina Müller**. Am Morgen des 9. November hatten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Kindergartens und des Sozialpädagogischen Seminars durch einen Anruf vom Tod der jungen Frau erfahren. Die Klasse 1 war tief erschüttert über die Nachricht vom plötzlichen Heimgang ihrer fröhlichen und beliebten Klassenkameradin. Sie gedachten ihrer in einer meditativen Besinnung.

Die Kolpingjugend widmete ihr einen eindrucksvollen Nachruf. Darin heißt es: „Mit Tränen in den Augen und einem Lächeln erinnern wir uns an die schöne Zeit mit Katharina Müller. Du kannst Tränen vergießen, weil sie gegangen ist oder du kannst lächeln, weil sie gelebt hat. Du kannst deine Augen schließen und beten, dass sie zurückkommen wird oder du kannst deine Augen öffnen und sehen, was von ihr geblieben ist. Dein Herz kann leer sein, weil du sie nicht mehr sehen kannst oder es ist voll von der Liebe, die sie mit dir geteilt hat. [...] Du kannst weinen und deinen Geist verschließen, leer sein und dich abwenden oder du kannst tun, was sie wünschen würde: Lächeln, die Augen öffnen, lieben und weitermachen. Die Besten sterben jung – du warst die Beste!“

Eine überwältigend große Trauergemeinde nahm am 21. November auf dem Bergfriedhof in Pfaffenberg Abschied. Am 9. Januar fand für sie ein Gedenkgottesdienst in der Krankenhaus-Kapelle statt.



Katharina Müller
* 10.11.1995 † 09.11.2015
Herr, schenke ihr die ewige Freude bei dir!

Der Tod von **Petra Geier**, geb. Hollweck, am 4. Dezember in Regensburg bedeutete für ihre Familie und die Schulgemeinschaft einen großen Verlust. Petra Geier, die von 2010 bis 2013 an der Fachakademie als Werklehrerin tätig gewesen war, hinterlässt ihren Mann und drei Kinder. Als Zeichen der Anteilnahme feierten mit den Angehörigen viele Lehrkräfte, Studierende und zahlreiche ehemalige Schülerinnen von Petra Geier am 7. Januar einen Gedenkgottesdienst in der Herz-Jesu Kapelle im Kloster Mellersdorf. Glauben und Hoffnung drückte die Lesung mit dem folgenden Text des französischen Schriftstellers Charles Péguy aus:

„Ich bin in das Zimmer nebenan gegangen. Das, was ich für euch war, bin ich immer noch. Gebt mir den Namen, den ihr mir gegeben habt. Sprecht mit mir, wie ihr es immer getan habt. Gebraucht nie eine andere Redeweise, seid nicht feierlich oder traurig; lacht weiter über das, worüber wir gemeinsam gelacht haben. Betet, lacht, denkt an mich! Warum soll ich nicht mehr in euren Gedanken sein, nur weil ich nicht mehr in eurem Blickfeld bin? Ich bin nicht weit weg. Ich bin nur auf der anderen Seite des Weges.“

Pfarrer Josef Singer führte zu diesem Text tröstende Gedanken aus. Petra Geier war eine freundliche, hilfsbereite und tüchtige Kollegin und für die Studierenden eine einsatzfreudige, einfühlsame und kompetente Lehrerin. Sie war stets mit Leib und Seele, großer Freude und viel Kreativität im Einsatz. Zahlreiche Kunstwerke in der Faks stammen noch aus ihrer Hand, zum Beispiel die bemalten Rohre im kleinen Garten vor der Fachakademie, die heiter und freundlich Besucher und Studierende in die Schule einladen. Die Faks wird Petra Geier ein dankbares Andenken bewahren.



Petra Geier, geb. Hollweck
* 23.11.1977 † 04.12.2015
Herr, nimm sie auf in die ewige Freude!

Foto: P. Gregor Gugala SDB; Kreuzwegdarstellung von Alfred Schöpffe
in der Seitenkapelle der Pfarrei St. Wolfgang in München-Haidhausen



IM BLICK
PUNKT



Als sie Jesus hinausführten,
ergriffen sie einen Mann aus Zyrene
namens Simon, der gerade vom Feld kam.
Ihm luden sie das Kreuz auf,
damit er es hinter Jesus hertrage.

Lk 23,26

Das Kreuz des Anderen tragen

Das Kreuz des Anderen tragen.
Die Last des Anderen mittragen.
Sich ausliefern im Du.

Ein Werk der Barmherzigkeit.

Mit den Augen Gottes sehen

Gelebte Barmherzigkeit, so lässt sich die Arbeit der Mällersdorfer Schwestern auch in Südafrika beschreiben. Sr. M. Melinda Seiler berichtet aus dem Alltag in den Niederlassungen und zeigt an konkreten Situationen, was es heißt, mit den Augen Gottes zu sehen.

Text: Sr. M. Melinda Seiler



Das offizielle Logo zum Heiligen Jahr.



Nokwethemba (rechts) ist an AIDS erkrankt, ihre Eltern sind tot. Im Kinderheim in Nkandla hat sie wieder gelernt zu lächeln.

AUF DEM LOGO DES JAHRES DER BARMHERZIGKEIT verbinden sich die Augen Jesu, die Augen des Guten Hirten, mit denen des Menschen. Ja, Jesus und der Mensch haben sogar ein Auge gemeinsam. Gott kommt dem Menschen so nahe, dass er fähig wird, mit dem Auge Gottes zu sehen.

Bei unserem Sizanani Outreach Projekt im südafrikanischen Nkandla begegnen wir Menschen, die ausgegrenzt und stigmatisiert, die von Krankheit, Arbeitslosigkeit und Armut betroffen sind.

Sizanani ist ein Wort aus der Zulu-Sprache und bedeutet: Wir helfen einander. Darüber hinaus sagt Christus: „Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist!“ (Lk 6,36). So sind wir herausgefordert, die Menschen mit den Augen Gottes zu sehen und für Gott und das Leben in all seinen Schattierungen zu arbeiten.

Hilfe für HIV-infiziertes Mädchen

Nokwethemba ist ein 16-jähriges Mädchen aus dem Umkreis von Nkandla

und wird seit einigen Jahren von Sizana-ni mitbetreut. Beide Eltern sind an AIDS gestorben. Deshalb wurde Nokwethemba, die selbst auch HIV-infiziert ist, bei Verwandten untergebracht. Ein Pate aus Deutschland finanzierte Essenspakete und Schulkleidung für sie. Im letzten Jahr ist Nokwethemba allerdings sehr kritisch an AIDS erkrankt. Sie hatte ihre Medikamente nicht mehr regelmäßig eingenommen und bekam eine Darmerkrankung. Uns war klar, dass Nokwethemba Pflege brauchte, dass die Medikamenteneinnahme intensiv überprüft werden musste und dass die Krankheit medizinisch weiter abzuklären war. Wir haben Nokwethemba zur Genesung in das zweieinhalb Stunden entfernte Maria Ratschitz gebracht. Dort unterhalten unsere Mitschwester ein Hospiz, das sogenannte Duduza Care Center. Duduza bedeutet: Erbarmen. Dort hat sich Nokwethemba gut erholt. Mittlerweile ist sie wieder nach Nkandla zurückgekehrt, allerdings nicht zu ihren Verwandten, sondern auf unseren Rat hin zur weiteren Beobachtung und Unterstützung in unser Kinderheim. Nun kann sie wieder lächeln. Ist die Geschichte von Nokwethemba eine Erfolgsgeschichte oder eine Geschichte der Barmherzigkeit?



Neues Haus für fünfköpfige Familie

Vor einigen Wochen ist das Dach der Rundhütte der Familie Sangweni eingestürzt. Dies war die einzige Unterkunft einer erkrankten 48-jährigen Mutter und ihrer vier Kinder. Der Aufenthaltsort des Vaters ist unbekannt. Durch die Großzügigkeit von Spendern und Sizanani konnte die Familie ein Haus bauen. Dabei geht es aber weniger um rein humanitäre Hilfe als darum, im Blick Christi die Liebe des Vaters wahrzunehmen und danach zu handeln.

Der 11-jährige Mongezi bekam von Sizanani eine Schuluniform und bedankte sich dafür mit einem Brief. „Ich habe mir in meinem ganzen Leben nicht gedacht, dass es Leute gibt, die sich so sehr sorgen wie die Sizanani Leute“, schreibt der Junge. „Ich dachte, es wäre schwierig Leuten zu helfen, die man nicht kennt, Leute, die nicht zu meiner Familie gehören. [...] Durch Sizanani habe ich gelernt, dass auch ich anderen helfen kann, so wie sie (Sizanani, Anm. der Red.) mir helfen können.“

So kann der Blick Gottes für andere erfahrbar werden, so dass auch sie mit den Augen Gottes sehen lernen und barmherzig sind. ■

Bild oben links: Die beiden Kinder vor dem abgebrannten Haus der Familie.

Bild oben rechts: Sr. M. Eobarda im Gespräch mit einer Einheimischen.

Bild rechts: Der Brief von Mongezi. Der 11-Jährige bedankt sich dafür, dass er von Sizanani eine Schuluniform bekommen hat.



Niederlassungen der „Nardini Sisters“ in Südafrika

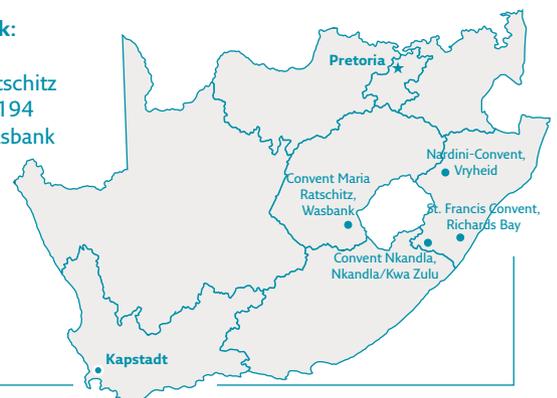
Richards Bay / Natal:
St. Francis Convent
2 Kurperkuwe,
Box 552
3900 Richards Bay / Natal

Vryheid / Natal:
Nardini-Convent
P/Bag X 9309
3100 Vryheid/Natal

Nkandla / Kwa Zulu:
Convent Nkandla
Box 12,
3855 Nkandla / Kwa Zulu

Wasbank:
Convent
Maria Ratschitz
P.O. Box 194
2920 Wasbank

Spendenkonto für Südafrika
Kloster Mallersdorf
LIGA-Missions-Konto Regensburg
Konto-Nr. 117 1887, BLZ 750 903 00
IBAN: DE16 7509 0300 0001 1718 87
SWIFT-BIC: GENODEF1M05



Ein erbarmendes Herz für behinderte Kinder

Behinderte Kinder und Erwachsene lebten während der kommunistischen Diktatur in Rumänien unter menschenunwürdigen Bedingungen. Sie galten als wertlos und wurden verachtet. Bis heute stoßen Eltern, die ihre behinderten Kinder in Fördereinrichtungen bringen, bei einem Teil der Bevölkerung auf Unverständnis. Die Mellersdorfer Schwestern arbeiten mit viel Geduld daran, die Einstellung der Menschen weiter zu verändern – und die behinderten Kinder und ihre Familien bestmöglich zu unterstützen.

Text: Sr. M. Michaela Haushofer, Gebietsoberin



Mit viel Wertschätzung, Liebe und Vertrauen begegnen die Mellersdorfer Schwestern in Rumänien den behinderten Kindern und ihren Familien.

1991, kurz nach dem Ende der kommunistischen Diktatur in Rumänien, wurde der Traum vieler Schwestern Wirklichkeit, wieder in einer klösterlichen Gemeinschaft leben und wirken zu können.

Die große Not, die damals in der Bevölkerung herrschte, beflügelte die Ordensleitung in Mellersdorf, Nardinis Werk in Siebenbürgen wieder lebendig werden zu lassen.

Die Schwestern trafen zu Beginn auf schlimme Missstände, vor allem in Familien mit vielen Kindern, bei alten und kranken Menschen, die oftmals ohne jegliche Hilfe von außen ihr Leben fristeten. Besonders vernachlässigt waren die staatlichen Einrichtungen, die sich behinderter Menschen und psychisch Kranker annahmen. Die Betreuung und die Versorgung in der Psychiatrie und in Heimen für behinderte Kinder und Erwachsene waren menschenunwürdig. Ein betroffener Vater sagte einmal: „Sie werden schlechter behandelt als Tiere.“ Dass sich auf diesem Gebiet ein Umdenken und eine wesentliche Verbesserung einstellten, ist den vielen privaten und kirchlichen Initiativen zu verdanken, die in kleinen Schritten eine menschenwürdige Betreuung und Förderung für Menschen mit Behinderungen einleiteten. Auch den jungen Schwestern war dies ein großes Anliegen. So ließen sich einige in Heilpädagogik ausbilden. Es ist bezeichnend, dass dies in Rumänien damals nicht möglich war und die Schwestern die Ausbildung in Ungarn machen mussten.

Gehe hin und tue das Gleiche

Sr. M. Erzsébet Bandi, die seit 1999 im Spezialkindergarten für Kinder mit Behinderungen in Oradea ihren Dienst verrichtet, schreibt:

Wenn ich an „Barmherzigkeit“ denke, steht vor mir das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lk10,25-37.) So wie er sich des verletzten Menschen angenommen hat, so sehe auch ich meinen Dienst. Ich weiß, dass ich täglich in meinem Leben Gottes Barmherzigkeit erfahre: In jeder heiligen Messe kommt er ohne Verurteilung zu mir, er verzeiht meine Unzulänglichkeiten und nimmt mich an wie ich bin. Das ist für mich die Aufforderung: Geh hin und tue das Gleiche.

In den Spezialkindergarten in Oradea kommen Kinder, die anderswo nicht angenommen werden: Kinder mit Down Syndrom, autistische, gelähmte, blinde oder geistig behinderte Kinder... Ihnen möchten wir helfen – und auch ihren oftmals ratlosen und verzweifelten Eltern.

Als wir 1999 im Schwesternhaus mit der Betreuung und Förderung dieser Kinder begannen, holten wir sie zuerst aus der hiesigen Psychiatrie. Dies rief bei den Betreuern große Verwunderung hervor. Was wir dort



Gelebte Barmherzigkeit, die Ausdauer benötigt: Die Mellersdorfer Schwestern arbeiten mit viel Geduld daran, die Einstellung der Menschen in Rumänien gegenüber behinderten Kindern und Jugendlichen zu verändern.

hörtten: „Für diese Kinder ist auch die Luft noch zu schade. Man kann mit ihnen nichts anfangen. Eine Beschäftigung mit ihnen ist überflüssig!“ Mit dieser Einstellung und dieser Verachtung haben heute noch die Eltern von behinderten Kindern zu kämpfen. Es ruft Unverständnis hervor, dass ihre Kinder mit dem Auto zu einer Förderstelle gebracht werden und man dort versucht, ihnen etwas „beizubringen“, also ihnen zu so viel Eigenständigkeit zu verhelfen wie nur möglich ist. Wir müssen mit unendlich

viel Geduld arbeiten und dürfen uns auch durch Rückschritte nicht entmutigen lassen. Die Fortschritte, die wir durch unsere Arbeit erhoffen, sind oft ganz, ganz klein.

Im deutschen Wort „Barmherzigkeit“ steckt auch die Bedeutung „ein erbarmendes Herz haben“. So sehen die Schwestern in Siebenbürgen ihren Dienst, jede an ihrem Platz. ■

Die Niederlassungen der Mellersdorfer Schwestern in Rumänien

Im Gebiet Rumänien leben derzeit 31 Schwestern, 29 mit ewiger Profess und zwei Junioratsschwestern. Davon sind noch zwei Schwestern aus Deutschland (70 und 65 Jahre alt) tätig. Die sechs älteren Mitschwestern, die noch die kommunistische Zeit zwischen 1949 und 1989 durchgestanden hatten, verbringen nun ihren Lebensabend in der Ordenszentrale in Odorheiu und werden von den jüngeren Mitschwestern liebevoll umsorgt.

Odorheiu:
Ordenszentrum
Városháza tér 15
RO-535600
Odorheiu-Secuiesc
Jud. Harghita

**Sânzieni-
Kézdiszentlélek:**
Szt. Klára Öregotthon
Nr. 39A
RO-527150 Sinzieni
Jud. Harghita

Oradea:
Tagesheim für
behinderte Kinder
Str. Gheorghe Doja Nr. 4
RO-410163 Oradea

Brasov:
Haus St. Franziskus
Colonel Ion Buzoianu 3
RO-500084 Brasov



Spendenkonto für Rumänien
Kloster Mellersdorf | Sparkasse Landshut
Konto-Nr. 5 058 449 | BLZ 743 500 00
IBAN: DE07 7435 0000 0005 0584 49
SWIFT-BIC: BYLADEM1LAH



Liebe Kinder,

in diesem Heft ist viel über Barmherzigkeit zu lesen. In dem Begriff Barmherzigkeit stecken die Wörter Erbarmen und Herz. Wer Erbarmen hat, der hat Verständnis und überlegt, wie er einem anderen, der in Not ist, helfen kann. Er hat ein gutes Herz. Immer wieder fällt mir auf, wie spontan Kinder und Jugendliche aufeinander zugehen, wie hilfsbereit sie sind und welche guten Lösungen sie bei Problemen finden. Da können wir Erwachsenen viel von euch lernen!

Ihr wisst, wie wichtig Training ist, um ein Ziel zu erreichen. Die Fastenzeit ist eine Trainingszeit. Wir können trainieren, Gutes zu tun. Und das hört mit der Fastenzeit nicht auf. Kann Kati euch davon überzeugen, dass es nicht unmodern und unmöglich ist, barmherzig zu sein?

Mit euch und mit euren Lieben freue ich mich auf ein frohes Osterfest!

Eure Schwester Thekla



Das Geheimnis der Bücherkiste

Die Fenster auf dem Klosterspeicher sind weit geöffnet. Die Luft riecht nach Veilchen. Vögel singen um die Wette. Die Sonne leuchtet bis in die letzte Speicherecke. „Was für ein wunderschöner Frühlingstag heute!“, piepst Kati, die Klostermaus. Doch ihre Freundin, die Gartenmaus Leni, antwortet nicht. „Was für ein wunderschöner Frühlingstag heute!“, piepst Kati lauter. Immer noch keine Antwort. „Findest du das nicht auch? Leni?“

„Schon!“, antwortet Leni endlich. „Aber ein Frühlingstag im Garten oder auf der Wiese ist noch viel, viel schöner.“ Und sie fügt hinzu: „Kati, im Winter war es einmalig bei dir auf



dem Speicher. Aber jetzt spüre ich: Ich bin keine Speichermaus. Im Herzen bin ich eine Gartenmaus geblieben. Ich möchte wieder durch das Gras huschen, ich möchte in mein Mauseloch zurück und Wurzeln knabbern: Ich möchte in den Blumengärten, den Duft der Blumen einatmen, die Schmetterlinge beobachten, mit den kleinen Käfern spielen. Ich möchte ...“

Kati erschrickt. Ihre beste Freundin will sie verlassen! Kati erkennt in Lenis Augen eine große Sehnsucht nach dem Leben in der freien Natur. „Komm!“, sagt Kati. Dicht nebeneinander huschen die beiden Mäuse die Treppen hinunter zur Hintertür. „Sei nicht traurig. Wir



können uns jederzeit besuchen“, verabschiedet sich Leni. „Und Danke für die schöne Zeit bei Dir!“ Kati kullert eine dicke Träne über die Wange. Und schon ist Leni ins Gebüsch geschlüpft. „Pass auf dich auf!“, piepst Kati ihr noch hinterher.

Katis Entdeckung

In Gedanken versunken trippelt Kati die Treppen hinauf, zurück in ihren Speicher. Sie denkt an Leni. Das hilft ihr, die Traurigkeit zu überwinden. „Ich möchte, dass es ihr gut geht“, denkt Kati. Plötzlich stößt die Maus an etwas Hartes, Kantiges. Eine Holzkiste! Wer hat ihr die in den Weg gestellt? Kati läuft um die Kiste herum. Sie will wissen, was da drinnen ist. Mit großer Anstrengung gelingt es ihr, hineinzukrabbeln. Alte Bücher sind in der Kiste. Sie riechen nach altem Papier aus früheren Zeiten. Enttäuscht will Kati die Kiste verlassen. Da fällt ihr Blick auf ein grünes Buch. KATECHISMUS steht in großen Buchstaben auf dem Deckel. Sie liest, was auf der ersten Seite steht: „Der Katechismus ist ein wichtiges Buch. Er zeigt den Weg zu Gott. Er hilft zu erkennen, wie Menschen gut leben können.“

Da entdeckt sie ein Lesezeichen. Eine Schwester hat es offenbar an eine wichtige Stelle gesteckt. Kati liest: „Die sieben Werke der leiblichen Barmherzigkeit“. „Aha“, denkt Kati. „Sieben Mal Gutes, das der Leib braucht.“ Sie liest weiter:

- Den Hungrigen Essen geben und den Durstigen etwas zum Trinken
- Den Nackten Kleider geben, die sie wärmen
- Die Fremden ins Haus lassen, ihnen eine Herberge geben

- Den Gefangenen die Freiheit geben
- Die Kranken besuchen und sie pflegen
- Die Toten würdig begraben

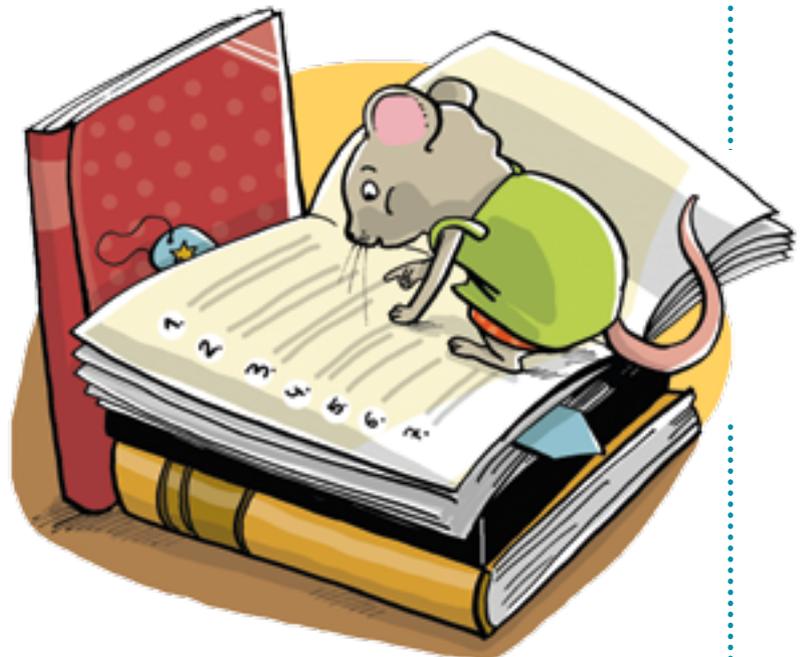
Kati zählt nach. Richtig, es sind sieben gute Taten, die der Körper braucht.

Kati ist barmherzig!

Was Kati da entdeckt hat, ist nicht nur für Schwestern wichtig. Sondern für alle Menschen. Kati versteht, was sie da gelesen hat. Sie hat es ja getan! Sie ist eine barmherzige Klostermaus!

Sie hat ihre Leckerbissen und ihre Milch mit der hungrigen und durstigen Leni geteilt. Die Gartenmaus durfte mit ihr unter die Decke schlüpfen. Leni hat den ganzen Winter über ein Dach über dem Kopf gehabt. Kati hat ihre Freundin nicht eingesperrt, sondern sie in die Freiheit entlassen. Sollte Leni krank werden, würde sie sich um sie kümmern. Nur bei der letzten Zeile stockt Kati der Atem. Nein! Das darf nicht passieren. Sterben darf Leni nicht...

Die Kiste beginnt zu schaukeln. Kati ist mucksmäuschenstill. Zusammen mit den Büchern wird sie emporgehoben und in ein Regal geschoben. Kati beschließt, noch eine Weile in der Bücherkiste zu bleiben und zu lesen. Sicher wird sie noch weitere interessante Entdeckungen machen. ■



Nardinitag: Realschule weiht neue Räume ein

Am Gedenktag des seligen Paul Josef Nardini, dem 27. Januar, feierte die Nardini-Realschule in Mallersdorf ein besonderes Fest: Nach mehrmonatigen Umbauarbeiten wurden sechs neue, großzügig gestaltete Räume im Dachgeschoss des Klosters eingeweiht.

Der Ausbau des Dachgeschosses war nötig geworden, um den erhöhten Raumbedarf im Zuge der Einführung des neuen pädagogischen Konzepts zu decken. Einer der Bausteine des Ansatzes, ISA (Individuelles Selbstständiges Arbeiten), kann nun umgesetzt werden.

Bei dem großzügigen Ausbau des Dachgeschosses im Klosterviereck war unter anderem das gesamte historische Dachgebälk freigelegt worden. Nun ermöglichen insgesamt sechs

harmonisch gestaltete Räume, ausgestattet mit modernster Technik, eine vielfältige Nutzung. Ein besonderes Schmuckstück ist der große Mehrzweckraum, der in Anlehnung an die „alte“ Namensgebung für diesen Klostertrakt „Nikolaussaal“ heißt. Weitere Räume sind ein Handarbeitszimmer, ein Meditationsraum, ein kleiner Mehrzweckraum sowie ein ISA-Vorbereitungsraum.

Feierliche Segnung durch den Superior

In Anwesenheit vieler Ehrengäste wurden die Unterrichts- und Veranstaltungsräume ihrer Bestimmung übergeben. Mit dabei war die Klosterleitung mit Generalvikarin Sr. M. Melanie Gollwitzer in Vertretung von Generaloberin Sr. M. Jakobe Schmid an der Spitze. Zahlreiche der Schule verbundene Schwestern hatten sich ebenso eingefunden wie Vertreter des ausführenden Architekturbüros Hecht und der Betriebsleiter des Klos-



Superior Dr. Wilhelm Gegenfurtner weiht in Anwesenheit zahlreicher Schülerinnen, Schwestern und Ehrengäste die neuen Räume der Realschule ein und segnete sie.

ters. Auch die Mitglieder des Elternbeirats nahmen die neuen Räumlichkeiten in Augenschein. Die feierliche Segnung nahm der Superior des Klosters Dr. Wilhelm Gegenfurtner vor. Umrahmt wurde die Feier von festlichen Klängen, dargeboten von der Bläserklasse unter der Leitung von Musiklehrer Würger.

Bei einem Wortgottesdienst in der Mutterhauskirche spannte in seiner Predigt Superior Dr. Gegenfurtner einen Bogen vom Leben des Seligen Nardini bis zum Schulleben an der nach ihm benannten Realschule. Schülerinnen der Klasse 9 a erbaten Gottes Segen für die neuen Räume und trugen sechs geweihte Kreuze an ihre Bestimmungsorte. Anschließend segnete Superior Dr. Gegenfurtner jedes einzelne Zimmer.

Im Rahmen der Feierstunde sprach die Direktorin der Realschule Sr. M. Romana Zistler der Klosterleitung ihren Dank aus, die für den Erweiterungsbau erhebliche finanzielle Mittel bereitgestellt hatte. Sr. M. Romana zeigte sich erleichtert, dass die mehrmonatigen Bauarbeiten bei gleichzeitigem Schulbetrieb ohne größere Zwischenfälle abgelaufen sind und dankte dem besonders geforderten Reinigungspersonal.



Die Schülerinnen der Nardini-Realschule gestalteten die Einweihungsfeier ihrer neuen Räume aktiv mit und freuen sich, dass die Räume nun endlich genutzt werden können.



Beim großzügigen Ausbau des Dachgeschosses wurde auch das historische Dachgebälk freigelegt.



Große Freude über die schönen neuen und hellen Räume herrschte vor allem bei den Schülerinnen.

Mallersdorf

Zwei Klosterschwwestern feiern 100. Geburtstag

Einen besonderen Freudentag erlebten im Schwesternwohnheim Sankt Maria zwei verdiente Schwestern im Oktober: Sie konnten ihren 100. Geburtstag feiern. Der Landrat des Landkreises Straubing-Bogen Josef Laumer und der Mallersdorfer Bürgermeister Karl Wellenhofer gratulierten **Sr. M. Mariematha Maily** und **Sr. M. Edwolda Heigl**. Für die Ordensgemeinschaft dankten den beiden Jubilarinnen Generaloberin Sr. M. Jakobe Schmid, Superior und Dompropst Dr. Wilhelm Gegenfurtner, die ehemalige Generaloberin Sr. M. Hiltrud Baumer, Generalvikarin Sr. M. Melanie Gollwitzer, Vikarin Sr. M. Danielis Lerch sowie der Bischöflich Geistliche Rat Josef Singer und Pfarrer Josef König. Sie alle wünschten den Schwestern Gesundheit und Gottes Segen.

Sr. M. Mariematha wurde am 17. Oktober 1915 als Josefa Maily in Koppenwall im Landkreis Landshut geboren. 1936 trat sie in das Kloster in Mallersdorf ein. Zwei Jahre später wurde sie ein-

gekleidet. Am 15. August 1941 legte sie ihre Erstprofess ab. Als Küchenschwester ausgebildet arbeitete sie von 1939 bis 1941 im Mutterhaus Mallersdorf. Von 1941 bis 1947 war sie am Elisabethinum in Regensburg eingesetzt. Es folgten zwei Jahre am Krankenhaus in Vohenstrauß. Von 1949 bis 1965 war sie in der Küche des Krankenhauses in Pfarrkirchen tätig. Nach kurzer Tätigkeit im Exerzitienhaus in Johannisthal, wo sie für das leibliche Wohl der Kursteilnehmer und des Personals zuständig war, folgte noch ein 21-jähriger Einsatz im Krankenhaus in Burglengenfeld. Seit 1989 verbringt Sr. M. Mariematha ihren Ruhestand in Sankt Maria.

Sr. M. Edwolda, die am 23. Oktober 1915 als Franziska Heigl in Holzhaus im Landkreis Viechtach das Licht der Welt erblickte, war schon im Alter von 14 Jahren nach Mallersdorf in die Schule gekommen, wo sie eine Ausbildung zur Volksschullehrerin absolvierte. Nach der Einkleidung 1937 legte sie am 15. August 1940 ihre Erstprofess ab. Ihre ersten Jahre als Lehrerin, von 1938 bis 1948, verbrachte sie in der Heimvolksschule in Parsberg. Mehr als ihr halbes Leben widmete sie dann den Heimkindern in Wartenberg. Von 1948 bis 2003, also 55 Jahre lang, war sie im Josefsheim in Wartenberg eine geschätzte Pädagogin. Seit 2003 verbringt Schwester Edwolda ihren Lebensabend im Schwesternheim Sankt Maria. ■

Ergoldsbach

80. Geburtstag von Sr. M. Hildetrud Franz

Die ehemalige Leiterin der Ambulanten Krankenstation in Ergoldsbach, Sr. M. Oberin Hildetrud Franz, hat im Oktober ihren 80. Geburtstag gefeiert. Neben den Mitschwwestern sowie vielen Freunden und Bekannten gratulierte Bürgermeister Ludwig Robold im Namen der Marktgemeinde zum Ehrentag. Für die katholische Pfarrgemeinde wünschte Pfarrer Stefan Anzinger Gottes Segen. Die Gratulanten dankten Sr. M. Hildetrud für ihre langjährigen Dienste an den Kranken.

1955 war die Jubilarin in das Kloster Mallersdorf eingetreten. Im Anschluss an den Besuch der Krankenpflegeschule in Mallersdorf arbeitete sie ein Jahr lang im Kellerheimer Krankenhaus. 1961 erfolgte ihre Versetzung an das Gemeindecrankenhaus Ergoldsbach, wo sie bis zur Auflösung im Jahr 1977 im Labor wirkte.

Seitdem arbeitete Sr. M. Hildetrud als Oberin in der Ambulanten Krankenpflege. Neben zahlreichen Krankenbesuchen wirkte sie auch bei vielen kirchlichen Diensten mit. Für ihr segensreiches Wirken in der Marktgemeinde erhielt Schwester Hildetrud 2004 die Bürgermedaille in Gold. Die Jubilarin fühlt sich wohl in Ergoldsbach, wo sie ihre Freizeit gerne im Kreis ihrer Mitschwwestern M. Ulbaldine und M. Basilde verbringt.

Germersheim

Heimatpfarre Nardinis wählt den Seligen als Patron

Die Pfarreiengemeinschaft, zu der die Pfarrei in Germersheim gehört, der Heimat Paul Josef Nardinis, hat den Seligen zu ihrem Patron erwählt. Hintergrund der Entscheidung war die Neuorganisation der Pfarreien im Bistum Speyer. Dabei durften sich die Pfarrangehörigen einen Patron für ihre

Pfarrkirche wählen. Die Germersheimer entschieden sich mit den Pfarrangehörigen der übrigen drei Pfarreien, die zur Pfarreiengemeinschaft zusammengeschlossen wurden, für den großen Sohn ihrer Stadt.

Am 24. Januar wurde in der Pfarrkirche in Germersheim ein festlicher Gottesdienst gefeiert. Messdiener aus den vier Pfarreien waren dabei.

Ein Gemeinschaftschor aus drei Chören gestaltete den Gottesdienst mit. Dabei wurden die 50 Frauen und Männer, die in den Verwaltungsrat bzw. Pfarreirat gewählt worden waren, offiziell in Dienst genommen. Sie versprachen, sich für die Mitarbeit in der Pfarrei Paul Josef Nardini zur Verfügung zu stellen.

Die Kirche war dicht gefüllt. Auch die Schlussandacht in der Pfarrei in Sondernheim, wo die Mallersdorfer Schwestern heute noch einen Pfarrkindergarten leiten, war sehr gut besucht. Im Altar dieser Pfarrkirche befindet sich eine Nardini-Reliquie. Möge auch durch das neue Patronat der Geist Nardinis in seiner Heimat lebendig bleiben!



Geburtstagsfeier in Sankt Maria. Im Bild (stehend, v.l.n.r.): Bischöflich Geistlicher Rat Josef Singer, Generalvikarin Sr. M. Melanie Gollwitzer, Pfarrer Josef König, Landrat Josef Laumer, Sr. M. Danielis Lerch, Bürgermeister Karl Wellenhofer und Superior und Domprobst Dr. Wilhelm Gegenfurtner; (sitzend, v.l.n.r.): die ehemalige Generaloberin Sr. M. Hiltrud Baumer, die Jubilarinnen und Generaloberin Sr. M. Jakobe Schmid.

Landshut

Ein Kalender gegen die Not

Das Patenschaftsprojekt „Hilfe macht Mut“ des Bezirkskrankenhauses (BKH) Landshut unterstützt seit Jahren die Arbeit der Mellersdorfer Schwestern in Südafrika. Um an Spenden zu gelangen, hat die Initiative auch für das laufende Jahr wieder einen Kalender produziert.



Das Team von „Hilfe macht Mut“ präsentiert den Jahreskalender 2016. Vorne in der Mitte: Schirmherr Altbezirkstagspräsident Manfred Hölzlein und seine Frau Ilse. Ganz links: Sr. M. Radegund Bauer, dritte von rechts: Sr. M. Romana Zistler.

Krankheit und materielle Not machen den Menschen in dem kleinen Ort in der Provinz KwaZulu- Natal zu schaffen. Jeder dritte Bewohner ist mit HIV infiziert, darunter sind auch viele Kinder. Die oftmals verwaisten Kinder leben zum Teil in „Kinderfamilien“ auf der Straße oder in Hütten, weil kein soziales Netz sie auffängt. Dieser dramatischen Entwicklung stellen sich in Nkandla die Mellersdorfer Schwestern. Ziel ist eine Verringerung der Neuinfektionsrate sowie eine verbesserte Lebensqualität und

eine höhere Lebenserwartung bereits HIV-infizierter Menschen. Für diese umfangreichen Aufgaben sind finanzielle Mittel dringend erforderlich.

Für etwas mehr Lebensfreude bei den betroffenen Kindern sorgen die Schwestern mit ihrer alljährlichen, durch Spenden finanzierten Weihnachtsfeier. Es wird gesungen, gegessen und viel gelacht. Jedes Kind erhält zudem ein kleines Geschenk. Im vergangenen Jahr hatten die

Schwestern rund 300 Kinder aus der gesamten Provinz erwartet, gekommen sind mehr als 400.

Der Kalender kann für EUR 9,90 beim BKH Landshut gekauft werden. Bestellungen telefonisch unter 0871 – 600 81 84. Mehr Informationen unter www.hilfe-macht-mut.de.

Mellersdorf-Pfaffenberg

Spende für „Hilfe macht Mut“

Mit einer spontanen Aktion haben Andreas Ebner und Elli Rehm, Ehemalige Schülerin der Nardini-Realschule, 200 Euro eingenommen – und das Geld als Spende dem Patenschaftsprojekt „Hilfe macht Mut“ des Bezirkskrankenhauses Landshut übergeben. Andreas Ebner hatte eine tolle Idee: Aus alten verwitterten Holzbrettern vom alten Scheunengiebel des Nachbarn bastelte er kleine Christbäume und Sterne. Elli Rehm verkaufte die Dekorationsobjekte im Kin-

Namen und Nachrichten

Fockenfeld

Jubiläum: 60 Jahre Mellersdorfer Schwestern in Fockenfeld

Seit 60 Jahren arbeiten Mellersdorfer Schwestern in St. Josef, einer katholischen Privatschule mit Seminar, in Fockenfeld. Dieses Jubiläum wurde im September mit einem Festgottesdienst im Rahmen des traditionellen Schlossfestes gefeiert. Zu Beginn des Gottesdienstes dankte Hausoberer Br. Markus Adelt den Ordensfrauen. „Sie leisten herausragende Arbeit in der Hauswirtschaft und in der Küche, im Sekretariat und an der Pforte, bei der Pflege der Blumen und im Garten – und nicht zu vergessen bei der Sorge um die Schüler und Patres“, sagte der Ordensmann. „Ich danke Ihnen für den jahrzehntelangen Einsatz, der oft unscheinbar und im Stillen geschieht, mit einem Vergelt's Gott.“

Zum Festgottesdienst, der vom Konnersreuther Kirchenchor musikalisch gestaltet wurde, waren auch Generaloberin Sr. M. Jakobe Schmid, Schwestern aus Tirschenreuth und Marktredwitz sowie mehrere Schwestern, die früher in Fockenfeld im Einsatz waren, gekommen.

Pfarrseelsorger P. Benedikt Leitmayr begrüßte Pfarrer Thomas Eckert aus St. Konrad in Regensburg, der vor 25 Jahren in Fockenfeld Abitur gemacht hatte. In seiner Predigt sagte Pfarrer Thomas Eckert, es sei leicht, Brücken aus Stahl und Beton zu bauen, schwieriger sei es dagegen mit dem Brückenbau von Mensch zu Mensch. Gerade Jesus habe Brücken zu den Menschen gebaut. „Jesus setzt auf menschliche Größe, die sich in Zuneigung zu uns Menschen zeigt. Wahre Größe zeigt sich nicht im Herrschen, sondern im Dienen“, sagte Eckert. Das zeige sich vor allem, wenn sich jemand uneigennützig in den Dienst anderer Menschen stelle. Dank zollte Eckert den Mellersdorfer Schwestern, die viel zum Aufbau der Spätberufenschule geleistet haben: „Generationen von Schülern,



Elli Rehm und Andreas Ebner haben durch den Verkauf von Holzbäumen und -sternen 200 Euro eingenommen. Das Geld spendeten sie an „Hilfe macht Mut“.

dergarten bei einem Handwerkermarkt. Die beiden staunten nicht schlecht, als sie dafür rund 200 Euro einnahmen und entschlossen sich, das Geld zu spenden. Da Elli Rehm mit einer Patenschaft bei „Hilfe macht Mut“ engagiert ist, stand der Empfänger der Spende gleich fest. Das Geld ging an das Hilfsprojekt, das die Missionsarbeit der Mellersdorfer Schwestern in Südafrika in Nkandla unterstützt.

Tauberbischofsheim

Stricken für rumänische Kinder

Ein Jahr lang haben fleißige Hände im Erzählcafé in Tauberbischofsheim im Main-Tauber-Kreis jeden Dienstag gestrickt, gehäkelt und genäht. Der Verkauf der entstandenen Kinderjacken, Mützen, Decken und Schals brachte 800 Euro ein, die für die Arbeit der Mellersdorfer Schwestern in Oradea/Rumänien gespendet wurden. Pfarrer Hansjörg Ghiraldin, Hildegard Knaus und einige Strickerinnen übergaben das Geld



800 Euro für Kinder in Oradea: Pfarrer Ghiraldin (Mitte) und Strickerinnen vom Erzählcafé übergaben einen symbolischen Scheck an Diakon Nenzo (ganz rechts).

an Diakon Manfred Nenzo, dem Vorsitzenden des Vereins „Hilfe, die ankommt und Mut macht“ in Kilsheim. Die Spende, die durch eine Aktion des Vereins um weitere 1.400 Euro aufgestockt wurde, sowie 100 Kilogramm Strickwaren wurden an Sr. M. Renate Meier in Oradea geschickt. Die Schwestern der Kindertagesstätte St. Theresia werden für das Geld Lebensmittelpakete packen und verteilen. Auch 2016 kündigte Hildegard Knaus an, soll für die Kinder in Oradea wieder fleißig gestrickt werden.

Mellersdorf

Kostbare Gaben für arme Familien in Rumänien

Es ist schon zur Tradition geworden, dass sich in der Adventszeit schön verpackte Schuhschachteln und andere Pakete in der Garderobe des Mutterhauses ansammeln, die darauf warten, nach Rumänien geschickt zu werden, um armen Kindern und Familien in Rumänien Weihnachtsfreude zu schenken.

Viele Schulen, Kindergärten, Vereine und andere Gruppen haben sich an der Weih-



Foto: jr

Patres und Brüdern danken Ihnen für Ihren Einsatz.“

Fockenfeld ist eine staatlich anerkannte katholische Privatschule mit Seminar in Trägerschaft der Ordensgemeinschaft der Oblaten des heiligen Franz von Sales. Ziel der Schule und des Seminars sind neben dem Abitur die Charakterbildung nach der christlichen Wertordnung. Die Förderung von geistlichen und kirchlichen Berufen ist nach wie vor bedeutsam. ■

Feier zum 60-jährigen Wirken der Mallersdorfer Schwestern in Fockenfeld: Beim Jubiläumsgottesdienst war die Hauskapelle von St. Josef überfüllt.



Weihnachtsfreude verschenken: Zahlreiche Schulen, Kindergärten und Vereine schickten im Advent Pakete für rumänische Familien an das Kloster Mallersdorf.

nachtsaktion 2015 beteiligt, darunter Schulen in Parsberg, das Burkhart-Gymnasium in Mallersdorf, die Realschule in Riedenburg, die Fachakademie in Mallerdorf, Grundschulen in Deuerling und Langquaid, Kindergärten in Pölling, Bayerbach, Ergoldsbach, Pasing, Laaber und Herrenwahlthann, das Kloster Sankt Bonifaz in München, Neufahrn/Niederbayern, in Erbdorf, die Kolpingsfamilie in Ergoldsbach, der Freundeskreis Prien, die CSU-Ortsverbände Neuhausen-Weihmichl und Hohenthann. Das Altenheim in Memmingen spendete für das Altenheim im rumänischen Sanzieni.

Allen eifrigen Spendern ein herzliches Vergelt's Gott! Die Päckchen haben große

Freude ausgelöst, nicht nur bei den Empfängern, sondern auch bei den Schwestern, die dankbar und froh diese kostbaren Gaben verteilen.

Mallersdorf

Zwei Klassentreffen in Mallerdorf

Die Klasse Beer-Silvan, die sogenannte „**Wilde 14**“, ist im Oktober zu ihrem jährlichen Klassentreffen an der Mallerdorfer FakS zusammengekommen. Claudia Jacob



Die „**Wilde 14**“ feierte jetzt bei einem Klassentreffen ihr Wiedersehen in Mallerdorf.

hatte den Tag mit Begegnung und gemütlichem Ratsch organisiert. Die kleine „Jubiläumsklasse“ mit nur 14 Studierenden war durch acht Teilnehmerinnen vertreten. Es war ein fröhliches, dankbares Wiedersehen!

Ein ebenfalls heiteres und eindrucksvolles Klassentreffen hatte Eva Zepf mit der „**Pater-Friedrich-Jubiläumsklasse**“ für Ende November organisiert und gestaltet. Auch diese Truppe, die Klasse Bergler-Zimmerer mit damals 16 Studierenden, hält fest zusammen und erinnert sich besonders gerne an ihre Mitwirkung beim 100-jährigen Jubiläum der FAKS 1989.



Die „**Pater-Friedrich-Jubiläumsklasse**“ erinnerte sich gerne an ihre Zeit an der Fachakademie.

+++ ZUM GEDENKEN AN UNSERE VERSTORBENEN MITSCHWESTERN



Sr. M. Evasia (Margareta) Eismann durfte am 09.10.2015 im Alter von 92 Jahren ihr Leben in die Hände Gottes zurückgeben. Geboren am 01.02.1923 in Pinzberg, Landkreis Forchheim, schloss sie sich 1950 unserer Gemeinschaft an und legte am 05.08.1954 ihre Profess ab. Als ausgebildete Köchin sorgte sie

22 Jahre hindurch bestens für die Senioren im Bürgerheim St. Elisabeth in Moosburg. 1974 kam sie in die Klosterküche Andechs. 2002 zog sie in unser Schwesternheim St. Maria. Der Herrgott möge ihr ihren selbstlosen Dienst mit ewiger Seligkeit lohnen.



Sr. M. Lanthilda (Gertraud) Hammerl ist nach kurzer schwerer Krankheit am 29.10.2015 in die Ewigkeit abgerufen worden. Geboren am 08.03.1933 in Tondorf bei Landshut erlernte sie das Schneiderinnen-Handwerk. Ihre Profess legte sie am 20.10.1955 ab und besuchte noch das heimpädagogische

Aufbauseminar in München. 1964 wurden ihre Dienste im Exerzitenhaus St. Johannisthal gebraucht, wo sie 50 Jahre hindurch mit großem Fleiß ihre Fähigkeiten einsetzte. Der Herr vergelte ihr all das Gute mit ewiger Herrlichkeit.



Sr. M. Severina (Frieda) Gallmeier wurde von Gott am 07.11.2015 von ihrem langen, schweren Leiden erlöst. Geboren am 23.10.1932 in Elsendorf, Landkreis Kelheim, legte sie ihre Profess am 23.10.1958 ab. Sie war als Schneiderin ausgebildet, wurde aber nach einer heimpädagogischen Ausbildung in das

Walburgisheim nach Fürth zu Heimkindern versetzt, wo sie mit ihrem lebhaften Temperament und ihrer humorvollen Art 51 Jahre sehr gut arbeitete und sich voll für ihre Buben einsetzte. Mehrere Jahre stand sie auch dem Schwesternkonvent als Oberin vor. 2007 zwang sie die Krankheit, unser Schwesternheim St. Maria aufzusuchen. Gott lohne ihr all das Gute, das sie in seinem Dienst gewirkt hat.



Sr. M. Majosa (Theresia) Hafenmayr durfte am 02.12.2015, kurz nach ihrem 95. Geburtstag, ihr Leben in die Hände des Schöpfers zurückgeben. Geboren am 15.10.1920 in Klingen, Landkreis Kempten, trat sie 1950 in unsere Gemeinschaft ein und legte am 20.10.1955 ihre Profess ab. Als ausgebil-

dete Krankenschwester wurde sie im Krankenhaus Nittenau eingesetzt und später als Oberin im Konvent. 1981 wurde Sr. M. Majosa Oberin im Schwesternkonvent im Priesterseminar Regensburg. Im Alter von 79 Jahren zog sie in unser Schwesternheim St. Maria, wo sie aber noch mit künstlerischem Talent Kerzen verzierte, solange ihre Kräfte reichten. Gott lohne ihr all das Gute, das sie getan hat, mit der Herrlichkeit des Himmels.



Sr. M. Odrama (Kunigunde) Schneider wurde von Gott am 04.12.2015 von ihrem langen, schweren Leidensweg erlöst. Geboren am 07.04.1933 in Rudenshofen, Landkreis Neumarkt/Oberpfalz, wurde sie nach ihrem Eintritt in die Ordensgemeinschaft zur Krankenschwester ausgebildet. Am 14.5.1959

legte sie ihre Profess ab. Im St. Jodok-Stift in Landshut kümmerte sie sich dann liebevoll um die Senioren. Als in der Schusterei im Mutterhaus eine Schwester benötigt wurde, war Sr. M. Odrama bereit, dieses Handwerk zu erlernen. Mit Geschick und großer Hilfsbereitschaft übte sie 45 Jahre hindurch diesen Beruf aus. Gott schenke ihr die ewige Herrlichkeit.



Sr. M. Sebalda (Margareta) Hendlmeier durfte am 07.12.2015 nach schwerem Leiden ihr Leben in die Hände des Schöpfers zurückgeben. Geboren am 18.02.1939 in Oberhinkofen, Landkreis Regensburg, trat sie 1956 in unsere Gemeinschaft ein, wo sie am 12.09.1963 ihre Profess ablegte. Als Schneiderin

ausgebildet unterzog sie sich noch einer pädagogischen Zusatzausbildung für ihren Einsatz im Liebfrauenhaus in Herzogenaurach. Dort leitete sie 34 Jahre hindurch eine Gruppe

größerer Mädchen. Als sich eine schwere, heimtückische Krankheit anbahnte, ging Sr. M. Sebalda im März 2013 in unser Schwesternheim St. Maria. Für all das Gute, das sie getan hat, schenke ihr Gott nun die ewige Freude des Himmels.



Sr. M. Borromäa (Maria) Schambeck durfte am 20.12.2015 heimgehen zu Gott. Geboren am 18.04.1924 in Geltolfing, Landkreis Straubing-Bogen, trat sie 1951 in unsere Gemeinschaft ein und wurde als Krankenschwester ausgebildet. Nach ihrer Profess am 17.05.1956 wurde sie auf der Entbin-

dungsstation im Kreiskrankenhaus Mühldorf eingesetzt, wo sie sich 25 Jahre liebevoll um die jungen Mütter und die Neugeborenen kümmerte. Mit 60 Jahren wechselte sie in die Altenpflege über. Ab 1984 übernahm sie im Schwesternaltenheim St. Maria 20 Jahre lang die Nachtwache in der Geriatrie. Gott lohne ihr nun ihren unermüdlichen Dienst mit der himmlischen Herrlichkeit.



Sr. M. Evera (Elisabeth) Held durfte am 29.12.2015 im Alter von 91 Jahren heimgehen zu Gott. Geboren am 10.05.1924 in Klingen, Landkreis Aichach, trat sie 1948 in unsere Ordensgemeinschaft ein. Als ausgebildete Krankenschwester legte sie am 23.10.1952 ihre Profess ab. Ihr Einsatz war das Vinzentius-Stift in

Landau/Rheinpfalz. Schon bald wurde ihr die Aufgabe der Dauernachtwache übertragen, die sie fast 50 Jahre lang sehr verantwortungsvoll ausübte. 2008 kam Sr. M. Evera in unser Schwesternheim St. Maria. Gott lohne ihr ihren Dienst mit der himmlischen Herrlichkeit.



Sr. M. Roswindis (Theresia) Moser durfte am 03.01.2016 und damit als erste in diesem Jahr ihr Leben in Gottes Hände zurückgeben. Geboren am 21.07.1925 in Steinsdorf, Landkreis Eichstätt, trat sie 1948 in unsere Gemeinschaft ein und legte am 20.05.1954 ihre Profess ab. Ihre

Wirkungsstätte wurde das Kreiskinderhaus Straubing, wo sie fast 41 Jahre hindurch mit Liebe und Sorgfalt die Gruppe der kleineren Buben betreute. Nach ihrem 70. Lebensjahr ging sie in unser Altersheim in Eisenärzt. 2014 musste sie sich auf unsere Pflegestation nach St. Maria begeben. Im Reich Gottes möge sie nun den verdienten Lohn für ihre treuen Dienste erhalten.



Sr. M. Ragnoberta (Theresia) Zwick hat am 13.01.2016 ihren irdischen Weg beendet. Geboren am 31.10.1929 in Pirmasens trat sie mit 18 Jahren in unsere Ordensgemeinschaft ein und legte am 20.05.1954 ihre Profess ab. Als ausgebildete Krankenschwester diente sie

ihr ganzes Berufsleben im Vinzentius-Stift in Landau/Rheinpfalz sehr zuverlässig den Kranken. Nach dem Ausscheiden aus dem aktiven Berufsleben stellte sie ihre Kräfte den alten und gebrechlichen Mitschwestern in Landstuhl zur Verfügung und kehrte dann in unser Pflegeheim St. Maria heim. Der Herr schenke ihr den ewigen Frieden.



Sr. M. Gundebalda (Anna) Leisner

wurde am 23.01.2016 von ihrem langen, schweren Leiden erlöst. Geboren am 24.01.1937 in Niedermirsberg, Landkreis Forchheim, trat sie 1955 in unsere Gemeinschaft ein und legte am 07.06.1962 ihre Profess ab. Als Krankenschwester ausgebildet war sie

im Krankenhaus Riedenburg eingesetzt, wo sie mit Eifer und Hingabe die Patienten versorgte. Als die Schwesternstation aufgelöst wurde, betreute sie noch ambulant elf Jahre lang die Kranken der Stadt. Den Ruhestand verbrachte sie zunächst im Marienheim in Eisenärzt und ab 2010 in unserem Pflegeheim St. Maria. Gott lohne ihr ihre Dienste mit seinem ewigen Frieden.



Sr. M. Constantina (Maria) Graf

durfte am 23.01.2016 heimgehen zu Gott. Geboren am 10.11.1927 in Weislitz, Landkreis Schwandorf, trat sie 1950 in unsere Gemeinschaft ein und wurde als Krankenschwester ausgebildet. Am 21.10.1954 legte sie die Profess ab. Nach zehnjährigem Einsatz

im Krankenhaus Günzburg wurde sie in das St. Elisabeth-Krankenhaus Zweibrücken versetzt. Bis zum Erreichen des Rentenalters leitete sie dort die urologische Station. Als sie fast völlig erblindet war, erhielt sie in unserem Schwesternheim St. Maria selbst Hilfe und Pflege. Der Herr vergelte ihr all das Gute, das sie getan und gewirkt hat, mit dem ewigen Leben.



Sr. M. Synalde (Rosemarie) Wagner

durfte am 29.01.2016 nach längerem Leiden heimgehen zu Gott. Geboren am 27.09.1939 in Rehwinkel, Landkreis Passau, kam sie 1957 in unsere Gemeinschaft und legte am 29.04.1965 ihre Profess ab. Als Köchin ausgebildet war sie 18 Jahre hindurch Küchenlei-

tung im Kinderheim Riegel. Nach einer kurzen Aushilfe in Kaiserslautern und im Studienheim Weiden blieb sie aus gesundheitlichen Gründen ab 1986 in unserem Schwesternheim St. Maria und arbeitete noch bis 2012 im Bügelzimmer mit. Die letzten Jahre war sie auf Pflege angewiesen, die ihr von ihren Mitschwestern liebevoll geleistet wurde. Der Herr lohne ihr ihren unermüdlichen Einsatz und schenke ihr das Licht des ewigen Lebens.

Namen und Nachrichten



Kloster Mallersdorf

Glaubenstage

Willkommen ist, wer in Sachen Glauben weiterlernen will und wer Geschmack finden will am „Buch der Bücher“.

Nächster Termin:

18.06.2016: „Dein Reich komme – Was soll denn da kommen?“

9:30 bis 16:30 Uhr

Ort: Nardinihaus des Klosters Mallersdorf

Unkostenbeitrag: 25 EUR pro Tag

Begleitung: Sr. M. Anne Strubel und Dr. Georg Betz, Regensburg

Anmeldung und Information:

Sr. M. Ruth Alberter, E-Mail:

generalat@mallersdorfer-schwestern.de,

Tel.: 08772 – 69115

Einladung zur Mitfeier der Kar- und Ostertage für Frauen

Thema: „Von der Dunkelheit ins Licht“

Termin: 24.03.2016, 18:00 Uhr (Anreise ab 16:00 Uhr) bis 27.3.2016, 13:00 Uhr

Ort: Nardinihaus des Klosters Mallersdorf

Begleitung: Sr. M. Natale Stuiber

Unkostenbeitrag:

75 EUR inkl. Übernachtung

Familienwandertag rund ums Kloster

„Unterwegs nach Emmaus“

Termin: Ostermontag 28.03.2016,

11:00 bis 16:00 Uhr

Treffpunkt: Nardini-Kapelle des Klosters

Unkostenbeitrag: Keiner. Bitte für die Rast Verpflegung mitbringen!

Gemeinsam der Firmung entgegen

Ein Tag für Firmlinge und Paten

Termin: 14.05.2016, 9:30 bis 16:30 Uhr

Treffpunkt: Klosterpforte

Begleitung: Heidi Braun und das Mallersdorfer Team

Unkostenbeitrag:

25 EUR inkl. Mittagessen

Franziskanisches Wochenende

„In der Spur des Hl. Franziskus nach dem Evangelium leben“

Termin: 27.05.2016, 18:00 Uhr (Anreise ab 17:00 Uhr) bis 29.05.2016, 13:00 Uhr

Ort: Nardinihaus des Klosters Mallersdorf

Begleitung: Br. Dr. Anselm Kraus und das Mallersdorfer Team

Unkostenbeitrag: 50 EUR inkl.

Übernachtung

Treffen der

„Franziskus-Interessierten“ – OFS

Wir laden alle ein, die sich angesprochen fühlen, in Orientierung am hl. Franziskus „das Evangelium zu leben“, mitzuwirken an der Erneuerung der Kirche und Verantwortung für den Frieden zu übernehmen.

Termin: jeder letzte Sonntag im Monat, 14:00 Uhr Impuls, Austausch und Kaffee; 17:00 Uhr Vesper mit den Schwestern in der Mutterhauskapelle

Treffpunkt: Nardinihaus des Klosters

Begleitung: Sr. M. Natalie Stuiber,

Sr. M. Manuela Hegenberger

Nardinigebet

Im Alltag innehalten, miteinander beten, singen, meditieren

Termin: jeder letzte Mittwoch im Monat, 19:30 Uhr in der Nardini-Kapelle des Klosters

Kloster auf Zeit

Interessiert es Sie, wie wir Mallersdorfer Schwestern leben? Möchten Sie persönlich erfahren, was es heißt einer Ordensgemeinschaft anzugehören? Stehen Sie vor der Frage, ob Gott Sie zum Ordensleben beruft? Dann „Komm und Sieh!“.

Wir laden junge Frauen ein, im Mitbeten, Mitleben und Mitarbeiten die Gemeinschaft von uns Mallersdorfer Schwestern kennenzulernen.

Termin: 05.05.2016, 18:00 Uhr (Anreise ab 17:00 Uhr) bis 08.05.2016, 13:00 Uhr, oder ein Termin nach persönlicher Absprache

Begleitung: Sr. M. Natale Stuiber, Tel.: 08772 – 69 859. Für nähere Auskünfte und Terminvereinbarungen bitte melden!

Unkostenbeitrag: 10 EUR pro Tag inkl. Übernachtung

Wanderbesinnungstag

Im Schweigen – Hören – Spüren und gegenseitigen Austausch gehen wir

ca. 20 Kilometer (nicht bei Dauerregen).

Am Ende des Weges laden wir Sie zu einer gemütlichen Brotzeit ein.

Termin: 25.06.2016, ab 9:30 Uhr

Ort: Nardinikapelle des Klosters

Unkostenbeitrag: 5 EUR

Begleitung: Sr. M. Melanie Gollwitzer

Angebot für „Stille Tage“ im Kloster für Frauen

Herzlich eingeladen ist, wer Zeit braucht für sich, wer ein Gespräch sucht, wer schweigen und still werden will, wer seiner eigenen Berufung nachspüren will, wer Interesse hat an unserer franziskanischen Gemeinschaft.

Dauer und Termine: nach persönlicher Absprache 3 bis 6 Tage

Begleitung: Sr. M. Anne Strubel, Tel.: 08772 – 69 860

Unkostenbeitrag:

25 EUR pro Tag inkl. Übernachtung

Projekttag für Jugendliche

Kommunion-, Firm- und Jugendgruppen, Ministranten sowie Schulklassen sind eingeladen, einen Tag bei uns im Kloster zu verbringen, um Klosterleben kennenzulernen, über Glaubens- und Lebensfragen nachzudenken, Gott in der Stille, in der Bibel und im Gebet zu entdecken.

Termin: nach Absprache

Begleitung: Sr. M. Natale Stuiber, Sr. M. Manuela Hegenberger

Unkostenbeitrag: auf Spendenbasis

Vorschau zur Urlaubsplanung:

Familien-Kreativ-Wochenende

Termin: 04.08.2016, 18:00 Uhr (Anreise ab 17:00 Uhr) bis 07.08.2016, 13:00 Uhr

Ort: Nardinihaus des Klosters Mallersdorf

Begleitung: Das Mallersdorfer Team

Unkostenbeitrag: 50 EUR inkl. Übernachtung für Erwachsene, 30 EUR für das erste Kind, 20 EUR für jedes weitere Kind, Kinder unter 4 Jahre frei

Ferientage im Kloster für Mädchen

Im Glauben Gemeinschaft erleben, kreativ sein, singen, spielen, lachen.

Termin: 02.09.2016, 15:00 Uhr (Anreise ab 14:00 Uhr) bis 04.09.2016, 13:00 Uhr

Ort: Nardinihaus des Klosters Mallersdorf

Begleitung: Sr. M. Petra Deinhofer und das Mallersdorfer Team

Unkostenbeitrag: 50 EUR inkl. Übernachtung, Materialkosten 5 EUR

Finanzielle Gründe sollen kein Hindernis sein, unseren Einladungen zu folgen. Haben Sie weitere Fragen? Gerne sind wir für Sie da.

Informationen und Anmeldung:

Sr. M. Natale Stuibler und Sr. M. Manuela Hegenberger, E-Mail: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de, Tel.: 08772 – 69-859 oder 6900 (Vermittlung)



Kneipp-Kurhaus St. Josef Bad Wörishofen

„Wenn es dir gut tut, dann komm.“

Franz von Assisi

Sie erfahren eine christliche Atmosphäre, ein gepflegtes Ambiente und Erholung an Leib und Seele.

Wohlfühlwoche (7 Tage)

Richtig wohlfühlen, die Seele baumeln lassen und etwas für die Gesundheit tun? Das Angebot bietet Ihnen gesunde Anwendungen und ganzheitliche Entspannung.

Termin: ganzjährig buchbar

Angebot: 7 Übernachtungen inkl.

Vollpension, 2 Teilmassagen, 1 Kräuterfuß- oder Armbad, 1 Entspannungsheusack, 5 Kneippanwendungen, Bewegungs- und Entspannungsangebote in der Gruppe

„Kneipp zum Kennenlernen“ (7 Tage)

Lernen Sie hier die auf den fünf Wirkprinzipien basierende Lebensphilosophie von Pfarrer Kneipp kennen (Heilkraft des Wassers – Gesundheit durch Ernährung – Kräuter – Bewegung – Ordnung).

Termin: ganzjährig buchbar

Angebot: 7 Übernachtungen inkl. Vollpension, 1 Arztbesuch, 2 Teilmassagen, 8 Kneippanwendungen, Bewegungstrainings

Venenwoche für die Beine (7 Tage)

Gehören Sie auch zu den vielen Menschen, die Probleme mit den „Venen“ haben?

Wir zeigen Ihnen bei Anwendungen, wie Sie auch zuhause Entlastung für die Beine erfahren können.

Termin: ganzjährig buchbar

Angebot: 7 Übernachtungen inkl.

Vollpension, 1 Arztbesuch, 10 Kneippanwendungen, 3 Venengymnastik, Arnika-Einreibung, Wasser- und Tautreten, Film über Venen, Demonstration „Wickeltechnik“ und „Kneipp’sche Anwendung für zu Hause“

Kleine Auszeit (5 Tage)

Entfliehen Sie für ein paar Tage Ihrem Alltag und lassen Sie sich verwöhnen mit wohltuenden und gleichzeitig gesunden Anwendungen. Gönnen Sie sich diese kleine Auszeit und tanken Sie neue Kraft für Leib und Seele.

Termin: ganzjährig buchbar

Angebot: 5 Übernachtungen inkl. Vollpension, 1 La-Stone-Massage, 1 Fußreflexzonenmassage, 2 warme Rückengüsse, 1 Entspannung nach Jacobson

Basenfasten -Sanftes Fasten (6 bis 7 Tage, Kurzkur für Körper, Geist u. Seele)

Während dieser Woche wird gegessen, was der Körper basisch „verstoffwechseln“ kann. Dadurch kann der Körper entschlacken und entgiften. Die begleitenden Angebote aus den fünf Kneipp-Elementen bewirken eine ganzheitliche Stärkung.

Termine:

22.04.2010 bis 28.04.2016

18.11.2016 bis 25.11.2016

Angebot: 6 bzw. 7 Übernachtungen,

täglich 3 basenreiche Mahlzeiten, 2 Teilmassagen, 5 Kneippanwendungen, Fastenbegleitung

Begleitung: Helga Balter, Augsburg und Henrike Vogel, Meitingen

Fastenwoche für Gesunde (nach Dr. Buchinger/Dr. Lützner)

Entschlacken und entgiften Sie Ihren Körper nachhaltig. Diese Zeit bietet Gelegenheit zur Entspannung, Besinnung und Ruhe. Kommen Sie bei sich an!

Termin: 18.11.2016 bis 25.11.2016

Angebot: 7 Übernachtungen, Entlastungs- und Aufbaumahlzeiten, 2 Teilmassagen, 5 Kneippanwendungen
Begleitung: Helga Balter, Augsburg und Henrike Vogel, Meitingen

„Kleine Josefskur“ (14 Tage)

Gönnen Sie sich und Ihrem Körper Nachhaltigkeit – mit einer klassischen Kneippkur. Heilanzeigen erfahren Sie in verschiedensten Gebieten: Herz-/Kreislauf, Gefäßerkrankungen, Verdauung, Schlafstörungen, Stoffwechsel, Atemwegserkrankung – um nur einige zu erwähnen.

Termine: ganzjährig buchbar

Angebot: 14 Übernachtungen inkl. Vollpension, 1 Arztbesuch, 17 Kneippanwendungen, Wasser- und Trockengymnastik wöchentlich

Basen-Heilkost-Wandern

Das Weglassen befreit und lässt uns den Geschmack am Leben wieder entdecken. In der freien Natur Atem holen und einfache, wohlschmeckende Mahlzeiten genießen, die der basenbetonten Ernährung der „Milden Ableitungsdiät“ nach Dr. F.X. Mayr entsprechen.

Termin: 03.06.2016 bis 10.06.2016

Angebot: 7 Übernachtungen, Entlastungs- und Aufbaumahlzeiten, 1 Teilmassage, 5 Kneippanwendungen, Fastenbegleitung, leichte Wanderungen, Gymnastik
Fastenleitung/-beratung: Andreas Wuchner

Erholungswoche für Priester/Diakone

„Kommt und ruht ein wenig aus!“ Mk. 6,31 – Das Kneippkurhaus St. Josef bietet beste Voraussetzungen für eine Regeneration, zur Stabilisation der Gesundheit und zur Prävention. Hier können Sie loslassen und ankommen.

Termine:

10.04.2016 bis 16.04.2016

16.10.2016 bis 22.10.2016

13.11.2016 bis 19.11.2016

Begleitung: Pfarrer Paul Ringseisen

Angebot: 6 Übernachtungen inkl. Vollpension, täglich geistlicher Impuls und Eucharistiefeier, Abendlob mit Luzerner, gemeinsamer Austausch; Therapiepaket mit 5 Kneippanwendungen und 2 Teilmassagen optional dazu buchbar

Namen und Nachrichten

Exerziten für Ordensfrauen

Termin: 20.11.2016 bis 26.11.2016

Angebot: 6 Übernachtungen inkl. Vollpension, Vorträge und Impulse, tägliche Eucharistiefeier in der Hauskapelle, 2 Bewegungsangebote; Kneippanwendungen, Massagen, Autogenes Training gegen Aufpreis buchbar

Begleitung: P. Pius Kirchgessner OFM Cap, Klosterstraße 1, 77736 Zell a. H.

Ganzjährig:

- Auf Wunsch tägliche Eucharistiefeier in der Hauskapelle
- Auf Wunsch Teilnahme am Chorgebet der Schwestern (Laudes und Vesper)
- Angebote zu meditativen Wanderungen und Nordic Walking
- Meditativer Tanz
- Glaubensgespräche
- Attraktive Pauschalangebote mit unterschiedlicher Aufenthaltsdauer
- Kneipp-Therapieabteilung, Kosmetik, Wohlfühlangebote
- Freie Nutzung von Hallenbad, Sauna, Dampfbad und Fitness
- Spezielle Angebote für Ordensangehörige (Sonderpreise in der Nebensaison)

Hausprospekt, Anmeldung und weitere Informationen:

Kneipp-Kurhaus St. Josef
Mallersdorfer Schwestern
Adolf-Scholz-Allee 3,
86825 Bad Wörishofen
Tel.: 08247 – 308-0, Fax: -150
info@kneippkurhaus-st-josef.de
www.kneippkurhaus-st-josef.de

Apostolats- und Missionshaus der Pallottiner

Oasentage: „Urlaub vom Alltag“

Ein Angebot der Frauenseelsorge Regensburg – für interessierte Frauen

Termin: 04.05.2016 bis 08.05.2016

Leitung: Karolina Kammerl

„Demenz“

Informative und unterhaltsame Auszeit für all jene Menschen, die auf irgendeine Art und Weise von der Diagnose „Demenz“ betroffen sind

Termin: 28.05.2016, 9:00 bis 17:00 Uhr

Leitung: Michaela Dengler

Sing- und Tanztag

„ICH BIN TANZ – ICH BIN LEBEN“ – singend und tanzend ins Leben gehen. Ein offenes Angebot!

Termin: 04.06.2016, 9:00 bis 16:30 Uhr

Leitung: Gerhard Kolbeck UAC

Kräuterseminar

Mit vielen Un-Kräutern und Kräutern vertraut werden und praktische Verwendung erfahren in Salben, Tinkturen und Ölen

Termin: 10.06.2016 bis 12.06.2016

Leitung: Hannelore Franke

Oasentage: „Sehnsucht nach Leben! Auf-leben!“

Ein Wochenende zum Auftanken an Leibe und Seele! Für Interessierte!

Termin: 10.06.2016 bis 12.06.2016

Leitung: Sr. M. Ecclesia Gruber

Qi Gong und Meditation

Chinesische Heilgymnastik und meditative Angebote für interessierte Frauen und Männer. Qi Gong ist leicht zu erlernen und für Menschen jeglichen Alters zu empfehlen.

Termin: 17.06.2016 bis 19.06.2016

Leitung: Wolfgang Burgard, Sr. M. Ecclesia Gruber

Kontemplative Exerziten

Für Anfänger und Geübte. Kurselemente: Regelmäßige Gebetszeiten, tägliche Eucharistiefeier, begleitende Einzelgespräche mit dem Kursleiter, durchgehendes Schweigen. Offener Kurs!

Termin: 04.07.2016 bis 10.07.2016

Leitung: P. Norbert Lauinger SAC, Sr. M. Ecclesia Gruber

UNIO-Wochenende

„Mehrwert-Wochenende“ zum Jahr der Barmherzigkeit. Für Unio-Mitglieder, Freunde und Interessierte!

Termin: 22.07.2016 bis 24.07.2016

Leitung: P. Norbert Lauinger SAC

Stille, erholsame Urlaubstage

Im angegebenen Zeitraum frei wählbare Zeiten: „Einfach mal anders leben! – Auszeit vom Alltag!“ – mit Gelegenheit zur täglichen Eucharistiefeier, zum Stundengebet und persönlichem Gespräch

Termin: 25.07.2016 bis 23.08.2016

Leitung: P. Norbert Lauinger SAC, Sr. M. Ecclesia Gruber

Meditatives Malen

Freude am schöpferischen Tun und Mut zur eigenen Kreativität erleben. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Bitte Sonderprospekt anfordern!

Termin: 29.07.2016 bis 31.07.2016

Leitung: Monika Röttger

Sommerfreizeit

„Schenk' dir eine Auszeit und komm'!“ – Urlaub einmal anders: in froher Gemeinschaft, im klösterlichen Bereich; Zeit für sich, Zeit für Gott, Zeit für Natur, Zeit für Wandern und kleine Ausflüge. – Für Menschen, die „so etwas“ lieben – oder einfach erleben möchten

Termin: 01.08.2016 bis 07.08.2016

Leitung: Sr. M. Ecclesia Gruber

„Ignatianische Exerziten – mit dem Lukas-Evangelium“

Täglich ein biblischer Impuls, durchgehendes Schweigen, Eucharistiefeier, Möglichkeit zum Einzelgespräch sind wesentliche Elemente dieser Tage. Ein offener Kurs für interessierte Laien, Priester und Ordensleute

Termin: 12.08.2016 bis 18.08.2016

Leitung: P. Norbert Lauinger SAC, Sr. M. Ecclesia Gruber

Nähere Information und Anmeldung:

Apostolatshaus der Pallottiner
Hofstetten 1, 93167 Falkenstein/Opf.
Tel.: 0 94 62 – 9 50- 32 oder 9 50-0
Fax: 0 94 62 – 9 50- 75
E-Mail: exerzitenhaus-hofstetten@pallottiner.org



Rätselspaß

Bilderrätsel

Bei richtiger Deutung der Bilderfolge erhalten Sie einen Ausspruch des Hl. Franz von Assisi. Mit ihm sagt er uns, wie wir Gott beschenken können.

Schreiben Sie den Lösungssatz auf eine Karte und senden Sie diese bis zum 31. Mai 2016 an:

ib-Redaktion, z. Hd. Sr. M. Romana Zistler, Klosterberg 1, 84066 Mallersdorf-Pfaffenberg

Lösung:



1=N; ~~4~~



3=D; 5=N



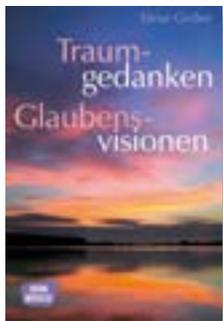
1=E; 3⁰4; 5=N



1=N; ~~3~~



2=I; ~~4~~; ~~3~~



Zu gewinnen gibt es 5 x das Buch „**Traumgedanken – Glaubensvisionen**“ von Elmar Gruber aus dem Don Bosco Verlag.



2=O; ~~3~~



1^W2; 5=C



6=N

Gewinner des Preisrätsels aus „IM BLICKPUNKT“ 3/2015

Zu unserem Preisrätsel in der letzten Ausgabe von „IM BLICKPUNKT“ erhielten wir wieder zahlreiche Einsendungen mit der richtigen Lösung: 1) Stall; 2) Frohes Fest. Aus diesen wurden per Los als Gewinner ermittelt: Rotraud Götz aus Neumarkt, Frank Junger aus Marktleuthen, Kornelia Schneider aus Mühldorf am Inn, Franz Bichlmayer aus Hohenthann und Claudia Fuchs aus München. Sie können sich über ein Buch „Religion nebenan“ aus dem Don Bosco Verlag freuen. Herzlichen Glückwunsch!

Impressum

„IM BLICKPUNKT“ wird herausgegeben von der Ordensgemeinschaft der Armen Franziskanerinnen von der Heiligen Familie zu Mallersdorf, Klosterberg 1, 84066 Mallersdorf-Pfaffenberg
Internet: www.mallersdorfer-schwestern.de
Redaktion: Sr. M. Radegund Bauer (verantwortlich), Sr. M. Cäcilie Beer, Sr. M. Thekla Dietl, Sr. M. Marieluise Geist, Sr. M. Godehard Haushofer, Sr. M. Ariane Huber, Sr. M. Antonina Nagl, Sr. M. Romana Zistler
Für Anfragen an die Redaktion: Telefon 0 87 72 – 69-222
E-Mail: sr.radegund@mallersdorfer-schwestern.de
Titelbild: KNA-Bild/Paul Haring
Alle nicht gekennzeichneten Abbildungen: Archiv Kloster Mallersdorf
Grafische Gestaltung, Layout: ReclameBüro, München

Lithos, Satz: Don Bosco Medien GmbH, München
Druck: Bonifatius Druckerei, Paderborn
 Gedruckt auf Bilderdruckpapier, hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichten Faserstoffen.
Redaktionelle und herstellerische Begleitung:
 Don Bosco Medien GmbH, Redaktion, Sieboldstraße 11, 81669 München
Jeglicher Nachdruck bedarf der vorherigen Zustimmung der Redaktion.
Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen wollen:
Spendenkonto: Sparkasse Landshut, BLZ 743 500 00, Kontoinhaber Kloster Mallersdorf, Kontonummer: 5000904, IBAN: DE73 7435 0000 0005 0009 04, SWIFT-BIC: BYLADEM1LAH
 Kennwort: „im blickpunkt“



Die Kirche ist nicht in der Welt,
um zu verurteilen, sondern um die
Begegnung mit dieser ursprünglichen
Liebe zu ermöglichen, die die
Barmherzigkeit Gottes ist.

Papst Franziskus



Foto: marsj/photocase.de

Besuchen Sie uns auch auf unserer Homepage:

www.mallersdorfer-schwestern.de